

Jedes Mädchen

hat es in sich



Jahresbericht 2013/2014

**iMMA**

# Impressum

**Anschrift:** IMMA e.V.  
 Jahnstraße 38  
 80469 München  
 Tel. 089/23 88 91-10  
 Fax 089/23 88 91-15  
 info@imma.de  
 www.imma.de

**Bankverbindungen:** Bank für Sozialwirtschaft  
 BIC: BFSWDE33MUE  
 Geschäftskonto IBAN: DE477 00205 00000 78038 00  
 Spendenkonto IBAN: DE207 00205 00000 78038 01

**Vorstand:** Dr. Magdalena Dollinger  
 Andrea Mager-Tschira  
 Eva Rittel

**Geschäftsführung:** Gundula Brunner  
 Sabine Wieninger

**Öffentlichkeitsarbeit:** Kerstin Hemme, Marie Sonntag

**Inhaltlich verantwortlich:** Gundula Brunner  
 Sabine Wieninger

**Redaktion**

**Konzept und Koordination:** Kerstin Hemme, Marie Sonntag, Sabine Wieninger

**Gestaltung und Illustration:** Simone Huetlin

**Druck:** Kastner & Callwey

**Bildnachweis:** *Sabine Klem:* Titelbild  
 Introbilder Einrichtungen, Editorial und Vorwort  
*Marie Sonntag:* Teambilder Einrichtungen  
*IMMA-Archiv:* alle übrigen Bilder

# Inhalt

**Vorwort**  
 Vorstand  
 → Seite 4

**Editorial**  
 Geschäftsführung  
 → Seite 6

**„Oft erscheint alles aussichtslos“**  
 Beratungsstelle für Mädchen  
 und junge Frauen  
 → Seite 10

**Daphne Projekt in London  
 erfolgreich abgeschlossen**  
 Zora Gruppen und Schulprojekte  
 für Mädchen und junge Frauen  
 → Seite 12

**Partizipation fördert pädagogische  
 Arbeit**  
 Zufluchtstelle für Mädchen  
 und junge Frauen  
 → Seite 14

**„Trauma ist ansteckend“**  
 Flexible Hilfen ambulant für  
 Mädchen und junge Frauen  
 → Seite 16

**Neu: Hilfe für junge psychisch  
 kranke Frauen**  
 Flexible Hilfen stationär für  
 Mädchen und junge Frauen  
 → Seite 18

**„Ich fühl' mich null benachteiligt  
 und kann alles machen!“**  
 Kontakt- und Informationsstelle  
 für Mädchenarbeit  
 → Seite 20

**Blick zurück und nach vorn –  
 zwei Jahre Fachstelle Zwangsheirat**  
 Fachstelle Zwangsheirat  
 → Seite 22

**Die Zentrale**  
 → Seite 24

**„Es hat mir Spaß gemacht“**  
 Interview mit Gudrun Keller  
 → Seite 25

**Ausblick auf 2015**  
 → Seite 26

**IMMA in Zahlen**  
 Statistik  
 → Seite 27

**Und jetzt haben die Mädchen  
 das Wort**  
 Mädchenstimmen  
 → Seite 42

**Auf einen Blick**  
 Alle IMMA-Einrichtungen  
 → Seite 43

# VORWORT

## 30 Jahre IMMA für Mädchen und junge Frauen in München. Danke, dass Sie uns dabei unterstützen.

Liebe Förderinnen und Förderer, liebe Leserinnen und Leser,

vor 30 Jahren wurde IMMA von 17 starken Frauen als Verein „Initiative Münchner Mädchenarbeit, I.M.M.A. e.V.“, gegründet. Heute setzen sich ca. 90 Mitarbeiterinnen in neun Einrichtungen für die Belange von Mädchen und jungen Frauen ein. Chancenungleichheit zwischen Mädchen und Jungen sowie geschlechtsspezifische Gewalt sind keine Tabuthemen mehr. Die gestiegene Sensibilität für Genderthemen in Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit sind auch das Verdienst jahrzehntelanger mädchenparteilicher Arbeit. Warum das Engagement von IMMA in Zukunft wichtig bleibt, zeigt der Textbeitrag über die Kontakt- und Informationsstelle von IMMA auf Seite 20.

IMMA hat in den drei Jahrzehnten viel erreicht: In der Zufluchtstelle erhalten jährlich rund 80 Mädchen in akuten Krisensituationen Schutz und Unterkunft. Die Beratungsstelle unterstützt jährlich über 1.000 Mädchen und Bezugspersonen in unterschiedlichen Problemlagen vor allem bei sexuellen Gewalterfahrungen. Zora erreicht mit ihren Gewaltpräventionsprojekten jährlich rund 1.000 SchülerInnen. Die Flexiblen Hilfen stationär und ambulant betreuen pro Jahr intensiv über 70 Mädchen und junge Frauen aus sehr schwierigen Familienverhältnissen. Die Kontakt- und Informationsstelle informiert und qualifiziert jährlich ca. 600 Fachkräfte zu Genderthemen. Mit der Aktion „Sichere Wiesen für Mädchen und Frauen“ (eine Kooperation von AMYNA e.V., IMMA e.V. und Frauennotruf München) erreicht sie jedes Jahr eine breite Öffentlichkeit auf dem

Münchner Oktoberfest. Seit März 2013 kümmert sich die Fachstelle Zwangsheirat um junge Frauen und Männer, die zur Heirat gezwungen werden oder in einer Zwangsehe leben. Allein in zwei Jahren hat die Fachstelle 231 Betroffene in München beraten und unterstützt. Seit November 2014 finden unbegleitete minderjährige Flüchtlingsmädchen in einer Wohngruppe bei IMMA ein neues Zuhause. Im Januar 2015 wurde die neunte Einrichtung von IMMA eröffnet, in der besonders schutzbedürftige Flüchtlingsfrauen, auch mit Kindern, Unterkunft und Unterstützung finden.

**Allen die unsere Arbeit in den letzten Jahrzehnten unterstützt haben, danken wir sehr herzlich.**

Unser Dank gilt allen IMMA-Mitarbeiterinnen, die sich jeden Tag mit den Auswirkungen von Gewalt, Missbrauch und schwierigsten Familienverhältnissen auseinandersetzen und stets bemüht sind, betroffenen Mädchen und jungen Frauen bestmöglich zu helfen. Danken möchten wir auch der Geschäftsführung. Sie plant die Geschicke der IMMA und ihrer Einrichtungen klug und vorausschauend. Wir danken unseren Mitfrauen für ihre kontinuierliche Arbeit und Verbundenheit sowie allen Kooperationspartnerinnen und -partnern. Der Landeshauptstadt München gilt unser besonderer Dank für die langjährige Unterstützung und Finanzierung. Ferner danken wir allen Förderinnen und Förderern, die die Arbeit von IMMA wertschätzen. Ohne sie könnten neue, zusätzliche Projekte nicht realisiert werden. Diese sind: Die Association of American University and Professional Women (AAUPW), der Advents-



Von links nach rechts: Andrea Mager-Tschira, Dr. Magdalena Dollinger, Eva Rittel

kalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung, die Castringius Kinder- und Jugendstiftung, der Deutsch-Amerikanische Frauenclub München e.V., die Findelkind Sozialstiftung, die HIT Stiftung, die Horst Rohde Stiftung, die Prof. Hermann Auer Stiftung, die Richterinnen und Richter am Amts- und Landgericht München sowie die Staatsanwälte und -anwältinnen der Staatsanwaltschaft München I, die Ströer Städtereklam GmbH, Sternstunden e.V., die Stadtparkassenstiftung „Für Kinder und Jugendliche unserer Stadt“ sowie die Stadtparkasse München. Ebenso danken wir herzlich allen PrivatspenderInnen für ihr treues Engagement.

Mädchen und junge Frauen wirksam zu schützen und ihre Entwicklung zu fördern braucht einen langen Atem und starken Rückhalt. Wir bleiben dran, bitte bleiben auch Sie an unserer Seite, damit wir gemeinsam Mädchen und junge Frauen in ein gewaltfreies, selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben führen können.

IMMA Vorstand  
**Dr. Magdalena Dollinger**  
**Andrea Mager-Tschira**  
**Eva Rittel**



# EDITORIAL

## Liebe Leserinnen und Leser

## Editorial

*Herzlich willkommen bei der Lektüre unseres Jahresberichtes! Wir freuen uns, Ihnen die Arbeit von IMMA der letzten beiden Jahre vorstellen zu können. Wie immer lassen wir jede Einrichtung zu Wort kommen, die ausgewählte Aspekte ihrer pädagogischen Arbeit präsentiert. Im Folgenden geben wir Ihnen einen Überblick über wichtige Aktivitäten und Themen der beiden zurückliegenden Jahre. Die Mädchen haben das letzte Wort – auf Seite 42 finden Sie Antworten von Mädchen auf die Fragen, was sie verändern würden, wenn sie Bürgermeisterin wären und was IMMA für sie bedeutet.*

### Leitungswechsel

2013 und 2014 standen unter dem Stern von großen Veränderungen in unserer Organisation. Sehr prägend war das Ausscheiden der langjährigen Geschäftsführerin Gudrun Keller. Mit dem personellen Wechsel verbunden war auch die Einführung des Leitungsmodells einer Doppelspitze. Wir führen nun als zwei Geschäftsführerinnen mit klaren Zuständigkeiten IMMA und ihre derzeit neun Einrichtungen. Auf Seite 25 können Sie nachlesen, wie Gudrun Keller auf ihre lange Zeit bei IMMA zurückblickt. Dank der guten Planung des Abschieds- und Übergangsprozesses konnte der Generationenwechsel sowohl nach innen als auch nach außen harmonisch vollzogen werden.

### Flüchtlingsmädchen

Auch auf fachlicher Ebene hat sich viel getan. Nachdem in der Zufluchtstelle immer mehr Flüchtlingsmädchen untergebracht wurden, war schnell klar, dass wir uns für diese Zielgruppe engagieren möchten. Die Mädchen haben oftmals traumatische Erlebnisse in ihrem Herkunftsland und auf der Flucht machen müssen, sexuelle Gewalt ist dabei

eine häufige Erfahrung. Deshalb lag es nahe, hier unsere langjährigen Kompetenzen einzubringen und die Mädchen professionell zu versorgen. Neben der Betreuung durch die Zufluchtstelle haben wir in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendamt, der Caritas, ehrenamtlichen Helferinnen der Pfarrei St. Stephan in Neuperlach und dem Verein Hilfe von Mensch zu Mensch e.V. in kürzester Zeit die Betreuung von Flüchtlingsmädchen übernommen. Sieben Mädchen aus verschiedenen afrikanischen Ländern wurden rund um die Uhr im Gemeindehaus von ehrenamtlichen Helferinnen betreut. IMMA und Caritas unterstützten die ehrenamtlichen Bürgerinnen fachlich und regelten darüber hinaus alle notwendigen Angelegenheiten mit dem Stadtjugendamt und anderen Behörden. Dies war ein best practice Beispiel für eine gelungene Kooperation zwischen engagierten Ehrenamtlichen und Professionellen, die gemeinsam sehr schnell ein Angebot auf die Beine gestellt haben. Nach sechs Wochen Betreuung in Neuperlach konnten sechs Mädchen am 10.11.2014 von der neueröffneten IMMA Wohngruppe im Landkreis München aufgenommen werden. Das besondere Glück für diese Mädchen war, dass sie dadurch als Gruppe zusammenbleiben konnten. Wir bedanken uns an der Stelle bei allen Beteiligten aus dem Landkreis, die die Mädchen und IMMA in Heimstätten mit offenen Armen empfangen haben. Das ist ein schönes Signal und erleichtert die Arbeit.

### Politik

Flüchtlingsarbeit liegt in der Zuständigkeit der Länder, die Arbeit mit den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ist zur Jugendhilfe übergegangen und damit in den Verantwortungsbereich der Kommune.

Denkt man an die UN-Kinderrechte war dies eine längst fällige Entscheidung. Die Landeshauptstadt München hat im letzten Jahr viel getan, um die Situation von „UmF“ und Flüchtlingen zu verbessern, sie hat Geld in die Hand genommen und eine klare Haltung entwickelt, Flüchtlinge nicht als passagere Gäste zu sehen sondern sie in die Stadtgesellschaft soweit wie möglich zu integrieren. IMMA setzt sich gemeinsam mit anderen Mitstreiterinnen bei den zuständigen Politikerinnen und Politikern dafür ein, dass sich die Lage für geflohene Frauen mit ihren Kindern verbessert – dazu mehr im Ausblick auf Seite 26.

### Personalsituation

Eine Begleiterscheinung des Flüchtlingszustroms ist der Personalmangel – der Stellenmarkt ist wie leergefegt. Viele neue Einrichtungen werden aufgebaut, die Träger konkurrieren um wenige SozialpädagogInnen. Meistens müssen trotz hoher Anforderungen Berufsanfängerinnen eingestellt werden, die dann umfassend im Bereich Traumaarbeit geschult und fortgebildet werden. Dennoch: Erfahrung bleibt Erfahrung und diese muss gemacht werden und kann man nicht „antrainieren“. Als Arbeitgeberin hat man manchmal durchaus Sorge, den jungen Kolleginnen zu viel auf einmal zuzumuten. Sie bräuchten viel mehr Zeit als Person zu reifen und zu lernen. Die Führungskräfte sind besonders gefordert sich neben der anspruchsvollen Alltagsarbeit ausreichend Zeit für die Anleitung der jungen Kolleginnen zu nehmen und ihr Hineinwachsen zu fördern. Erfahrenere Kolleginnen werden im Alltag zu wichtigen Mentorinnen. Auch insofern ist die soziale Arbeit mit Flüchtlingen eine Herausforderung für die gesamte Organisation geworden.

### Zwangsverheiratung

Im März 2013 nahm die Fachstelle Zwangsheirat ihren Betrieb auf, nun liegen der Aufbau der Einrichtung und die beiden ersten Jahre hinter uns. Dass sich die Fachstelle auch für junge Männer geöffnet hat, hat bei manchen nur kurz für Irritation gesorgt, mittlerweile fügt sich diese Erweiterung organisch in unser Trägerprofil als Mädcheneinrichtung ein. Die Nachfrage nach Beratung und Schulungen ist enorm hoch und die anfängliche Skepsis, ob die Betroffenen den Weg in die Fachstelle finden und das Angebot nutzen, hat sich zerstreut. Seit 2014 führen wir deshalb noch zusätzliche präventive Angebote wie Schul- und Mütterworkshops durch. Lesen Sie dazu auf Seite 23 den Erfahrungsbericht und die statistischen Zahlen auf Seite 38. Die Öffentlichkeitskampagne in 2013 fand zum Thema Zwangsverheiratung statt und machte auf das neue Angebot in Schulen und U-Bahnen aufmerksam.

### Jungenarbeit

In der Einrichtung Zora Gruppen und Schulprojekte gab es eine Erweiterung hinsichtlich der geschlechtssensiblen Arbeit mit Jungen. Ein Problem stellt seit Jahren die mangelnde Verfügbarkeit von männlichen Fachkräften dar, die die Schulprojekte als Pendant für die Jungen durchführen. Die Konsequenz ist, dass wir viele Anfragen von Schulen ablehnen müssen, die verständlicherweise nicht nur ein Angebot für Mädchen sondern auch für Jungs buchen wollen. Deshalb stellen wir in Absprache mit dem Jugendamt eigene Jungenarbeiter auf Honorarbasis ein. So konnten in 2014 mehr Schulprojekte an Förderschulen durchgeführt

werden, in denen gendersensibel mit Mädchen und Jungen getrennt gearbeitet wurde.

### Gewalttätige Mädchen

Neu für IMMA war die Beteiligung an einem EU-Projekt mit sechs anderen europäischen Partnerländern. Für uns war es ein Lehrstück in Sachen Kooperation – länder- kultur- und sprachübergreifend. Wir konnten sehr viel lernen und unsere Arbeit in den Trainings für Gewalt ausübende Mädchen reflektieren und verbessern. Lesen Sie dazu den Beitrag von Zora auf Seite 12.

### Psychisch kranke Frauen

Für junge Frauen, die psychisch krank sind und bei den Flexible Hilfen stationär von IMMA betreut werden, haben wir ein Betreuungsangebot im Rahmen der gesetzlichen Eingliederungshilfe entwickelt. Finanziert durch den Bezirk Oberbayern, werden die jungen Frauen nach Beendigung der Jugendhilfe ab dem 21. Lebensjahr auf ihrem Weg in ein möglichst eigenständiges Leben begleitet und unterstützt. In enger Zusammenarbeit mit anderen sozialpsychiatrischen Trägern versuchen wir mit und für die jungen Frauen einen stabilisierenden Lebensrahmen aufzubauen. Der Beitrag der Flexiblen Hilfen stationär auf Seite 18 handelt davon.

### Wohnen in München

Der Wohnraum in München ist bekanntermaßen nicht nur knapp, sondern auch noch teuer. Viel zu teuer für Menschen, die sich in prekären Lebenssituationen befinden. Davon betroffen sind



insbesondere auch Flüchtlinge und Jugendliche, die z.B. nicht oder nicht mehr in der Jugendhilfe leben, in der Regel ohne Ausbildung und Arbeit sind und meist auch nicht über die notwendige Schulbildung verfügen. Aber bei Flüchtlingen geht es nicht nur um Wohnraum und Arbeit, sondern auch darum, dass sie überhaupt eine Chance bekommen in die Stadtgesellschaft einmünden zu können. Als Zeichen des Willkommen-heißen engagiert sich IMMA zusammen mit Goldgrund, dem hpkj e.V., dem Verein für Sozialarbeit, den Münchner Kammerspielen, Condrops und vielen anderen Münchner Bürgerinnen und Bürgern dafür, einen Lebens- und Begegnungsort für Flüchtlinge und BürgerInnen im Herzen der Stadt zu schaffen.

Oberbürgermeister Reiter hat zugestimmt und das Anliegen des Interessens- und Trägerverbundes, die Gebäude der Müllerstrasse 2-6 als ein solches Begegnungszentrum zu nutzen, unterstützt. Bellevue de Monaco ist der hoffnungsvolle Name für das Modellprojekt, in dem zukünftig Leben Wohnen und Arbeiten unter neuen Vorzeichen möglich sein wird. Zunächst aber geht das Vorhaben seinen behördlich vorgeschriebenen Gang und die Vergabekriterien müssen geprüft werden. Wir sind gespannt aber auch voller Zuversicht was die weiteren Entwicklungen angeht.



### Dankeschön

Wir haben vielen zu danken – unseren KooperationspartnerInnen, mit denen wir in gemeinsamen Projekten zusammenarbeiten und allen, mit denen wir das Beste für die Mädchen und jungen Frauen erreichen wollen.

Wir danken den TrägervertreterInnen, die sich mit uns in Gremien und Netzwerken für fachpolitische Verbesserungen in der Jugendhilfe einsetzen, damit Mädchen und jungen Frauen sowie Jungen und junge Männer die Hilfen bekommen, die sie brauchen. Wir danken dem Stadtrat, dem Stadtjugendamt München sowie dem Landratsamt Fürstenfeldbruck für die langjährige Unterstützung von IMMA und wünschen uns sehr, dass auch in Zukunft neue Bedarfe, die sich in der Praxis zeigen, aufgegriffen und finanziert werden.

Ganz besonderer Dank gebührt unseren Mitarbeiterinnen für ihre pädagogische Arbeit mit den Mädchen und jungen Frauen. Sie identifizieren sich sehr stark mit ihrem Auftrag, an der Verbesserung der Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mitzuwirken und diese auf ihrem Weg und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken, so dass sie den Herausforderungen und Widersprüchen des Lebens gewachsen sind. Jede Kollegin trägt etwas Wertvolles dazu bei.



Von links nach rechts: Sabine Wieninger, Gundula Brunner

Der Jahresbericht blickt auf zwei Jahre zurück, das Rad der Zeit dreht sich weiter und wir gehen mit ihr. Lesen Sie auf Seite 26 weiter, welchen Beitrag IMMA für die soziale Landschaft in München zukünftig leisten will.

**Gundula Brunner, Sabine Wieninger**  
Geschäftsführerinnen

April 2015

ICH WÜRDTE MÄDCHEN MEHR SCHÜTZEN  
VOR VERGEWALTIGUNGEN UND SONSTIGE  
SCHLIMME SACHEN.

anonym

# Beratungsstelle

für Mädchen und junge Frauen

## „Oft erscheint alles aussichtslos“

*Die Onlineberatung der IMMA Beratungsstelle wird immer wichtiger. In den letzten Jahren hat die Zahl der Kontakte stetig zugenommen. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass viele Mädchen den anonymen Rahmen dieser Hilfeform suchen, um sich mit ihren Nöten jemandem anzuvertrauen. Knapp ein Drittel der Nutzerinnen findet über eine anfängliche Onlineberatung den Weg in die persönliche Beratung von IMMA. Ohne diesen niedrigschwelligen Zugang wären viele mit ihren Problemen vielleicht alleine geblieben.*

Seit acht Jahren berät die IMMA Beratungsstelle Mädchen und junge Frauen zu ganz unterschiedlichen Themen online. Zum Beispiel bei Konflikten in der Familie, Mobbing in der Schule oder zu Ängsten und Unsicherheiten im Comingout-Prozess. In den meisten Fällen suchen die Mädchen Hilfe, weil sie Gewalt erfahren haben. Allen Ratsuchenden ist gemein, dass sie ihre Situation als schambesetzt und aussichtslos wahrnehmen.

„Die Mädchen und jungen Frauen suchen ein Gegenüber, das ihre Sorgen und Nöte ernst nimmt und nicht panisch reagiert“, erklärt Angelika Bauer, Sozialpädagogin von IMMA. „Sie suchen jemanden, der ihnen hilfreich zur Seite steht, ohne über ihren Kopf hinweg zu bestimmen.“ In einem ersten Schritt klären die Beraterinnen das genaue Anliegen der Mädchen. Sie vermitteln ihnen dabei das Gefühl, dass es für alle Probleme einen Ausweg gibt, und dass hier der richtige Ort ist, um danach zu suchen. In einem weiteren Schritt zeigen sie dann den Mädchen unterschiedliche Unterstützungsmöglichkeiten auf. Gleichzeitig bestärken sie die Mädchen darin,

für sich zu forschen, was für sie selbst das Beste ist. „Dieses weitet oft die Perspektive der Mädchen und bringt sie mit ihren eigenen Ressourcen in Kontakt“, sagt Angelika Bauer. „Sie erleben ihre Situation dann häufig nicht mehr als aussichtslos, sondern als bewältigbar und fassen Mut, um die nächsten Schritte anzugehen.“

Ein 14-Jähriges Mädchen suchte zum Beispiel online bei IMMA Hilfe, weil ihre Eltern sich ständig stritten. Sie berichtete, dass kein Tag verginge, ohne dass sich ihre Eltern gegenseitig „fertigmachen“. Dabei würden beide Elternteile versuchen, sie auf ihre Seite zu ziehen. Sie konnte den Druck nicht mehr aushalten, zog sich immer mehr zurück und fing irgendwann an sich zu ritzen. Die Beraterin von IMMA bestärkte das Mädchen darin auch bei anderen Familienmitgliedern um Hilfe zu bitten. Mittlerweile schläft sie am Wochenende außerhalb des Elternhauses bei ihrer großen Schwester. So ist sie zumindest tageweise von dem hohen Problemdruck der Eltern entlastet. Im anonymen Schutzraum der Onlineberatung fasste das Mädchen immer mehr Vertrauen zu IMMA, so dass sie sich nach einer Weile dazu entschloss einmal wöchentlich in die persönliche Beratung zu kommen. Hier übt sie mit einer Beraterin gemeinsam Verhaltensweisen, wie sie mit der schwierigen Situation Zuhause so umgehen kann, dass sie sich nicht mehr selbst verletzen muss.

Wie in der persönlichen Beratung von IMMA sind auch die Onlineberaterinnen Fachfrauen. Neben einem psychosozialen Grundberuf verfügen sie ebenso über therapeutische Zusatzausbildungen und Qualifikationen im Bereich Trauma.

Jede Onlineanfrage wird innerhalb von 24 Stunden (außer am Wochenende) bearbeitet. Spätestens ab dem zweiten Kontakt können sich die Nutzerinnen mit einer festen Beraterin austauschen. Diese antwortet dann in der Regel einmal in der Woche. Die Länge der Beratungen variiert von einmalig bis zu über einem Jahr. In wenigen Fällen genügt ein einmaliger Rat oder eine Informationen. Im Netz ist die Onlineberatung von IMMA unter [www.onlineberatung.imma.de](http://www.onlineberatung.imma.de) zu finden.

Die Grenzen der Onlineberatung sind dann erreicht, „wenn es um Suizidalität, eine schwer einschätzbare Kindeswohlgefährdung oder eine schwere psychiatrische Erkrankung geht“, hält Angelika Bauer fest. Hier ist noch mehr als in der persönlichen Beratung Fingerspitzengefühl gefragt und sorgfältig zu klären, wie der Schutz der Betroffenen hergestellt werden kann. Im Ernstfall muss hier die Polizei eingeschaltet werden.

„Perspektivisch wird die Onlineberatung ein wichtiger Baustein des Hilfsangebotes von IMMA bleiben“, erklärt Andrea Bergmayr, Leiterin der Beratungsstelle. „Zum einen senkt sie für viele Mädchen die Schwelle sich Hilfe zu holen. Zum anderen wissen wir von rund 46 % der Nutzerinnen, dass sie durch die Onlineberatung entweder den Weg zur Beratungsstelle der IMMA oder zu weiteren Fachstellen der Kinder- und Jugendhilfe gefunden haben.“

**Angelika Bauer, Diplom Sozialpädagogin (FH)**  
**Birgit Hermann, Diplom Psychologin**  
(Text rechts)

Von links nach rechts:  
Paula Sofronia, Birgit Hermann,  
Angelika Bauer,  
Andrea Bergmayr (Leitung),  
Ieva Krivickaite  
Nicht auf dem Bild:  
Patricia Weigel



### BERATUNGSSTELLE WEITET ANGEBOT BEI INNERINSTITUTIONELLEM MISSBRAUCH AUS

*Jede Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, in der sexuelle Gewalt stattgefunden hat, braucht auf unterschiedlichen Ebenen Hilfe. Besonders dann, wenn sich der Verdacht gegen eine Kollegin oder einen Kollegen richtet. Bisher hat die IMMA Beratungsstelle Mädchen, Eltern und einzelne Fachkräfte in Einrichtungen unterstützt, wenn ein Verdachtsfall für sexuellen Missbrauch vorlag. Jetzt werden auch Träger, Leitungen und Teams beraten.*

*Einrichtungsträger können sich an die IMMA Beratungsstelle mit allen Fragestellungen wenden, die bei innerinstitutionellem Missbrauch virulent werden, zum Beispiel: Wie sollen die Leitung und die Kolleginnen mit den betreffenden Personen umgehen? Was soll gegenüber dem Team, der Elternschaft und Öffentlichkeit kommuniziert werden ohne die Unschuldsvermutung zu verletzen? Welche Sprachregelung wird dabei festgelegt? Wie wird ein Krisenstab installiert und was sind wichtige Punkte im Umgang mit der Presse? Welche arbeits- und strafrechtlichen Aspekte sind von Bedeutung? Was ist bei einem Elternabend zu beachten? Die IMMA Beratungsstelle bietet sowohl planerische als auch prozessorientierte Unterstützung an, zum Beispiel die Teilnahme an Krisenelternabenden.*

# Zora

## Gruppen und Schulprojekte

für Mädchen und junge Frauen

### Daphne Projekt in London erfolgreich abgeschlossen

Mit winterlichem Blick auf Themse und Tower trafen sich im Januar 2015 alle Teilnehmerinnen der sieben Länder des EU-Projekt „girls using violence“ zu einer Abschlussveranstaltung in London. Im Rahmen dieses zweijährigen Projektes haben sich Mitarbeiterinnen von Zora mit KollegInnen aus sechs Ländern (Spanien, Wales, England, Deutschland, Schweden, Polen, Norwegen) über „Gewalt ausübende Mädchen“ ausgetauscht.

Initiiert wurde das Projekt in Norwegen von einer kommunalen Mitarbeiterin des Bezirks Sagene in Oslo. 2004 hatte dort eine Mädchengang die Nachbarschaft „tyrannisiert“ (Aftenbladet). Sie schlugen mehrere Mädchen nieder und verbreiteten insbesondere an Schulen Angst und Schrecken. Ziel des EU-Projektes war das Phänomen der Gewalt ausübenden Mädchen zwischen den teilnehmenden Ländern zu vergleichen. Dieses erfolgte entlang von vier zentralen Fragen: Was sind die Ursachen für die Gewaltbereitschaft von Mädchen, wie häufig werden Mädchen gewalttätig, mit welchen Methoden und Maßnahmen versuchen Fachkräfte die Gewaltbereitschaft von Mädchen zu beenden und wie sehen Gewalt ausübende Mädchen sich und ihr Verhalten selbst.

Alle teilnehmenden Organisationen haben diese Fragestellungen zunächst jeweils aus ihrer Landesperspektive bearbeitet. Die einzelnen Ergebnisse wurden dann auf gemeinsamen Veranstaltungen zusammengeführt und ausgewertet. Darüber hinaus haben sich die MitarbeiterInnen der teilnehmenden Organisationen gegenseitig in ihren Organisationen besucht. Im Mittelpunkt stand dabei, mit welchen



Methoden und Maßnahmen die jeweiligen Fachkräfte Gewalt ausübenden Mädchen in ihren Ländern begegnen und was ihre Erfahrungen sind. In diesem Kontext besuchten zwei Mitarbeiterinnen von Zora KollegInnen in London und Alicante (Spanien). Zora selbst erhielt Besuch von zwei norwegischen Kolleginnen. Dabei ist zum Beispiel deutlich geworden, dass Mädchen in Spanien im zunehmenden Maße gewalttätig gegen ihre Mutter sind, während sie in Deutschland oft als Clique Körperverletzungsdelikte gegenüber Dritten ausüben. In London sind sie im Rahmen von Gang-Aktivitäten häufig in Messerstechereien verwickelt.

IMMA engagierte sich im Rahmen des Projektes inhaltlich insbesondere bei der Frage nach der Perspektive der Mädchen. Hierzu organisierten die Mitarbeiterinnen von Zora auf Burg Schwaneck im Juli 2014 ein internationales Jugendtreffen mit Praktikerinnen und ehemals Gewalt ausübenden Mädchen aus den einzelnen Ländern. In verschiedenen Workshops erarbeitete Zora mit den betroffenen Mädchen, warum sie gewalttätig geworden sind und was ihnen geholfen hat, in ein Leben ohne Gewalt zurückzufinden. Hierbei wurde deutlich, dass es für alle Mädchen zentral war „someone who helps you“ zu finden – jemandem dem sie sich anvertrauen konnten. Beruf oder Alter spielte dabei eine nachrangige Rolle. Eine unterstützende Person konnte zum Beispiel eine Tante, eine Nachbarin oder eine Sozialpädagogin sein. Über das Jugendtreffen entstand unter der Regie von Anne-Kathrin Wetzel ein Film, der auf der Homepage von IMMA zu sehen ist.

Von links nach rechts:  
Hinten: Josefine Pirker, Silke Neukirchen,  
Sabine Eisler, Kristin Hopf (Leitung)  
Vorne: Stephanie Sfeir, Silvia Reum



#### GEWALTPRÄVENTIONSPROJEKTE LÖSEN FESTE MÄDCHENGRUPPE BEI ZORA AB

Neun Jahre lang traf sich regelmäßig eine Mädchen-gruppe des Sonderpädagogischen Förderzentrums Innsbrucker Ring im Cafe von Zora bei IMMA. An einer Gruppe konnten bis zu zwölf Mädchen in der Alters-spanne von 11 bis 15 Jahren drei Jahre lang teilnehmen, so dass immer wieder neue Schülerinnen nachrücken konnten. Teilweise wuchsen die Mädchen in sehr schwierigen familiären Verhältnissen auf, waren lern-behindert oder in ihrem sozialen Verhalten beeinträchtigt. Viele von ihnen hatten ihr unmittelbares Lebens-umfeld noch nie verlassen, geschweige denn einen Ausflug ins Umland von München gemacht. Bei Zora lernten die Mädchen, sich sozial zu vernetzen, mehr Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und selbständig ihre freie Zeit zu planen. Zum Beispiel unternahm die Gruppe Ausflüge an den Walchensee oder zum Olympiaturm. Aus eigener Initiative heraus besuchten die Mädchen auch ein Altenheim. Die Gruppe feierte gemeinsam Geburtstage, Weihnachten und Abschiede. Weil die Nachfrage an Gewaltpräventionsprojekten bei gleichbleibender Personaldecke stetig steigt, wurde die Mädchengruppe des Förderzentrums im Juli 2014 eingestellt. Dafür kann Zora zukünftig an mehreren Grundschulen Gewaltpräventionsprojekte für Mädchen ab der dritten Klasse durchführen.

Auf der Abschlussveranstaltung in London haben die Teilnehmerinnen gemeinsam auf ihre gute Zusammenarbeit zurückgeblüht. Daneben wurden die Ergebnisse der Befragung vorgestellt, die während des Projektes an 67 Mädchen aus sieben Ländern durchgeführt wurde. Besonders hervorzuheben ist, dass knapp über die Hälfte aller Gewalt ausübenden Mädchen in ihren Herkunftsfamilien selbst Gewalt erlebt haben und sie in zunehmendem Maße von der Opfer- in die Täterrolle wechseln. Viele sehen darin den einzigen Ausweg, eigene Ohnmachtsgefühle nicht mehr spüren zu müssen. Für Fachkräfte, die mit Gewalt ausübenden Mädchen arbeiten, ist es deshalb wichtig an ihrem verletzten Selbstwertgefühl anzusetzen. Wichtig ist ebenfalls ihnen ein stabiles Beziehungsangebot zu machen, das Entwicklung ermöglicht und Rückschläge auffängt. Um die Ergebnisse des EU-Projektes Fachkräften in München vorzustellen, veranstaltete IMMA am 07. Mai 2015 den Fachtag „Zwischen Ohnmacht und Stärke – Gewalt ausübende Mädchen und junge Frauen“. Alle Projektberichte sind online zu finden unter [www.interventionandprevention.com](http://www.interventionandprevention.com)

Stephanie Sfeir, Diplom Sozialpädagogin (FH)  
Silke Neukirchen, Diplom Sozialpädagogin (FH)  
(Text rechts)

WIE EIN FALLSCHIRM,  
DASS EINEM HALT  
GEHOLFEN WIRD UND  
MAN AUFGEFANGEN WIRD.

Celi, 17 Jahre

# Zuflucht

## stelle

für Mädchen und junge Frauen

## Partizipation fördert pädagogische Arbeit

*Von Anfang war es ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit von IMMA, Mädchen im Erziehungsalltag an Prozessen und Entscheidungen altersgerecht zu beteiligen. Das Team der Zufluchtstelle hat 2012 gemeinsam mit den Mädchen ein einrichtungsbezogenes Partizipationskonzept erstellt, das Teil des Schutzkonzeptes von IMMA ist. Rückblickend hat sich die Mühe für Mädchen und Pädagoginnen gleichermaßen gelohnt.*

Im Zuge des Austauschprozesses wurden das monatliche Plenum und das Amt der Gruppensprecherin als neue Beteiligungsformen in der Zufluchtstelle eingeführt. Darüber hinaus sind die Mädchen verantwortlicher in die Planung der Küchen- und Putzdienste einbezogen und können „eingeschränkt“ Einsicht in ihre Akte nehmen.

Im Plenum blicken die Mädchen gemeinsam mit zwei Sozialpädagoginnen auf den vergangenen Monat zurück. Im Mittelpunkt steht dabei, wie es ihnen als Gruppe und persönlich gerade geht, und was sie sich für den nächsten Monat wünschen. Außerdem wählen die Mädchen im Plenum jeweils für einen Monat eine Gruppensprecherin. Diese hat zwischen den Pädagoginnen und den Mädchen eine vermittelnde Funktion, die verschiedene Beteiligungsformen für alle Mädchen ermöglicht. Sie hat zum Beispiel jede Woche die Gelegenheit, den Mitarbeiterinnen der Zufluchtstelle zu berichten, wie die Befindlichkeiten innerhalb der Mädchengruppe sind. Hierfür kann sie einen halbseitigen Bericht verfassen, der von den Pädagoginnen auf ihrer wöchentlichen Teamsitzung besprochen wird. Es ist auch möglich, dass die Gruppensprecherin ihre Eindrücke während

der Teamsitzung persönlich schildert. Meistens erstellen die Mädchen einen Bericht, in dem aktuelle Anliegen formuliert, Streitigkeiten geschildert oder Beschwerden angeführt werden. Die Inhalte für diesen Bericht sammelt die Gruppensprecherin durch Gespräche unter den Mädchen und während des gemeinsamen wöchentlichen Gruppenabends. So haben alle Mädchen die Möglichkeit ihre Anliegen vorzubringen, die durch die Gruppensprecherin gebündelt werden. Das Fachteam greift die Inhalte des Gruppenberichts zeitnah entweder direkt im pädagogischen Alltag auf oder gibt der Gruppensprecherin persönlich Feedback, was diese dann an die Gruppe oder einzelne Mädchen weiterleitet. Die Gruppensprecherin ist außerdem dafür zuständig, den Raum für den wöchentlichen Gruppenabend herzurichten. Hierfür verfügt sie über ein kleines Budget, das sie selbstständig verwaltet. Daneben ist sie für alle neuen Mädchen eine Art Mentorin und steht ihnen in den ersten Tagen mit Rat und Tat zur Seite.

Partizipative Elemente wurden außerdem bei der Planung der Küchen- und Putzdienste sowie bei der Transparenz in der Aktenführung verstärkt. Bislang wurden die Küchen- und Putzdienste den Mädchen rollierend zugewiesen. Angeleitet von einer Sozialpädagogin handeln die Mädchen jetzt selbstständig untereinander aus, welchen Dienst sie übernehmen wollen. Hierdurch gibt es im Zusammenleben weniger Widerstand und mehr Motivation rund um das Thema „Putzen & Küche“.

Schon bisher wurden die Mädchen bei der Entwicklung ihrer Lebensperspektive nach der

*Von links nach rechts hinten:  
Miriam de Reuver, Josephine Fichtner, Linda Stanley,  
Annette Stahl-Fischer, Maren Holzer, Oksana Zatvarska  
Vorne: Tina Pirman, Veronika Kürzinger,  
Carmen Jörg (Leitung), Judith Kraus, Petra Reinhart-Becker*



### SCHUTZ FÜR FLÜCHTLINGSMÄDCHEN IN DER ZUFLUCHTSTELLE

*Die anhaltend hohe Flüchtlingswelle findet auch in der Zufluchtstelle von IMMA ihren Niederschlag. Seit Frühjahr 2014 werden verstärkt unbegleitete minderjährige Flüchtlingsmädchen (UMF) aufgenommen. Diese Situation stellte die Mitarbeiterinnen der Zufluchtstelle vor neue Herausforderungen. Denn in der pädagogischen Clearingarbeit mit Mädchen, die in Deutschland aufgewachsen sind und Mädchen die aus Kriegs- und Krisenländern geflohen sind, gibt es neben Gemeinsamkeiten auch große Unterschiede. Bevor die Mitarbeiterinnen der Zufluchtstelle zum Beispiel für die rund 16-Jährigen Flüchtlingsmädchen Anschlussleistungen suchen können, in denen sie dauerhaft leben können, müssen viele Basisarbeiten erledigt werden, die zusätzlich notwendig sind. Die Flüchtlingsmädchen müssen zum Beispiel zum Altersfeststellungsverfahren (bis November 2014) und zur gesundheitlichen Erstuntersuchung begleitet werden. Ein Vormund muss bestellt, Deutschkurse organisiert und Dolmetscherinnen gefunden werden. Um all diese Aufgaben parallel zum „Normalbetrieb“ der Zufluchtstelle gut erledigen zu können, haben die Mitarbeiterinnen schnellst möglich ihre interkulturellen Kompetenzen um die Flüchtlingsthematik erweitert. Außerdem haben sie neue KooperationspartnerInnen im Jugend- und Gesundheitsamt erschlossen, um die Flüchtlingsmädchen bestmöglich zu betreuen.*

Zufluchtstelle mit einbezogen. Jetzt wird diese Mitwirkung vertieft, indem sie durch eine „eingeschränkte Akteneinsicht“ mehr Transparenz während dieser Klärungsphase erhalten. Die Sozialpädagoginnen erklären und zeigen ihnen, was über sie im Bericht an das Jugendamt steht, soweit keine Inhalte über Dritte bekannt werden. Dies fördert und stärkt das Vertrauen der Mädchen zu den Pädagoginnen.

Zusammenfassend wirkt sich die stärkere Beteiligung von Mädchen positiv auf das alltägliche Zusammenleben und Gemeinschaftsgefühl in der Zufluchtstelle aus. Durch die Kombination von Plenum, Gruppensprecherin und -abend fühlen sich die Mädchen mit ihren Bedürfnissen ernst genommen. Sie erleben, dass ihre Meinung gehört wird und sie durch ihr Engagement Situationen aktiv mitgestalten können. Dies ist für viele eine völlig neue Erfahrung.

**Miriam de Reuver, Soziale Arbeit (B.A.)**  
**Judith Kraus, Diplom Sozialpädagogin (FH)**  
(Text rechts)

EIN ERSATZ ZU HAUSE.

anonym



# Flexible

# Hilfen

ambulant

## „Trauma ist ansteckend“

*Was bedeutet das? Jede Fachkraft in helfenden Berufen hat das (Berufs-)Risiko einer „sekundären Traumatisierung“, wenn sie mit traumatisierten KlientInnen arbeitet. Dieser Vorgang ist in der Katastrophenhilfe und bei Rettungsdiensten lange unter dem Begriff „Erkrankung der Helfer“ bekannt. Bevor Feuerwehrkräfte zum Beispiel Unfallopfer aus Autos bergen, werden sie hierauf präventiv vorbereitet, so dass sie den Anblick der Opfer selbst nicht als traumatisch erleben. Wie sieht es in der sozialen Arbeit mit der Prävention von sekundärer Traumatisierung aus?*

Für das Phänomen der sekundären Traumatisierung gibt es eine Fülle von Synonymen wie zum Beispiel „Mitgefühlserschöpfung“, „stellvertretende Traumatisierung“ oder „indirekte Traumatisierung“. Alle Konzepte sagen aus, dass Fachkräfte bei einer „Infektion“ mit dem traumatischen Material ihrer KlientInnen unter ähnlichen Symptomen leiden wie diese selbst. Sie werden zum Beispiel von intrusiven Gedanken und Bildern besetzt, sind übererregt oder reagieren depressiv, fühlen sich ständig gereizt oder können sich nur schwer konzentrieren. Wie häufig dieses Phänomen bei Fachkräften auftritt, lässt sich mangels Untersuchungen nur schwer sagen.

Wie sieht der „Ansteckungsvorgang“ bei einer sekundären Traumatisierung genau aus? Auf körperliche Ebene erfolgt eine Infizierung mit ansteckenden Krankheitserregern durch Kontakt mit Körperflüssigkeiten. Auf psychischer Ebene ist das „Medium der Ansteckung“ gerade die Fähigkeit, die für Fachkräfte in helfenden Berufen eine Schlüsselqualifikation ist: Empathie. Um hilfreich sein zu



können müssen pädagogische Fachkräfte authentisch „mitfühlen“, sie müssen „mitschwingen“ und sich für das Leid der KlientInnen „durchlässig“ machen. Eine empathische Fachkraft infiziert sich, wenn sie sich mit dem Leid der KlientInnen „gleich macht“ und nicht mehr in die professionelle Distanz zurückfindet. Angesichts der Tatsache, dass ein Großteil der Mädchen und Jungen in der ambulanten und stationären Kinder- und Jugendhilfe traumatisiert sind, stellt dies eine große Herausforderung für pädagogische Fachkräfte da. Denn sie sind täglich mit selbstverletzendem, suizidalem und aggressivem Verhalten konfrontiert.

Wie können Fachkräfte mitfühlen und sich gleichzeitig vor einer „Infektion“ mit traumatischem Material schützen? Die Traumapädagogik hat hierfür Präventionsmaßnahmen auf der individuellen Ebene der Fachkräfte sowie der strukturellen und institutionellen Ebene von Trägern beschrieben. Neben profunden Kenntnissen über Traumatisierung können sich Fachkräfte auf individueller Ebene am besten durch „Selbstfürsorge“ schützen. Zentral ist ebenfalls wie Fachkräfte mit persönlichen Vorbelastungen umgehen.

Auf struktureller Ebene benötigen Fachkräfte ausreichend Raum und Zeit für eine intensive Besprechungskultur in Form von Teamarbeit und kollegialer Intervention. Das Team und einzelne KollegInnen können wichtige Kraftquellen sein, wenn offen über Schwierigkeiten und Belastungen geredet werden kann. Auf institutioneller Ebene ist es zentral, dass Träger ausreichend Fortbildungs- und Supervisionsmöglichkeiten zur Verfügung stellen sowie eine

gute Anerkennungskultur pflegen. Durch Fortbildungen werden MitarbeiterInnen handlungssicherer, in der Supervision können sie eigene Gefühle und Betroffenheiten angstfrei ansprechen. Auch ein Psychologischer Fachdienst kann entscheidend für Fachkräfte sein, um zum Beispiel Übertragungsdynamiken besser zu erkennen und zu bearbeiten.

In der AEH wurden Fortbildungen für alle Mitarbeiterinnen angeboten, um einen wirksamen Selbstschutz vor sekundärer Traumatisierung zu erlernen. Daneben bietet IMMA seit 2014 wöchentlich einen Yogakurs an, an dem vor Dienstbeginn alle Mitarbeiterinnen kostenfrei teilnehmen können.

**Monika Baldus, Diplom Psychologin**  
**Mirjana Djokic, Diplom Sozialpädagogin (FH)**  
(Text rechts)

Die IMMA ist für mich wie eine zweite Familie.

anonym

Von links nach rechts hinten:  
Katharina Reinholz, Conny Fetzer,  
Kerstin Gennermann,  
Lisa Tiebel (Leitung), Nicole Caudal  
Vorne: Nicole Weßling, Bettina Huene  
Nicht auf dem Bild:  
Monika Baldus, Mirjana Djokic



### ELTERNARBEIT IN DER MÄDCHENPARTEILICHEN AEH

*Im Mittelpunkt dieser Hilfe steht die intensive Betreuung von Mädchen und ihren Familien rund um alle Erziehungsfragen, Alltagsprobleme und Konfliktsituationen. Die Hilfe fördert die Entwicklung der Mädchen und erhöht die Erziehungskompetenz der Eltern. Ausgangspunkt für die Arbeit mit den Mädchen sind ihre Bedürfnisse und Ziele. Die Sozialpädagoginnen von IMMA unterstützen die Mädchen darin, diese besser zu erkennen und in ihrem Bezugssystem zum Ausdruck zu bringen. Zur Arbeit mit den Mädchen gehört auch, sie mit eigenen „schwierigen Anteilen“ in Kontakt zu bringen und die Wirkungen ihres Verhaltens deutlich zu machen. So haben die Mädchen eine Chance, problematische Gewohnheitsmuster zu erkennen und zu verändern.*

*Mit den Eltern finden im Rahmen der AEH regelmäßig Gespräche statt. Diese sind für die Sozialpädagoginnen von IMMA sehr wichtig, um die Sicht der Eltern und deren Aufträge an ihre Töchter besser zu verstehen. Darüber hinaus gibt es nach Absprache mit den Mädchen Familiengespräche. Diese werden mit ihnen vorbereitet und dienen dazu, vermittelnd zwischen Eltern und Töchtern tätig zu werden. Die ambulante Erziehungshilfe bietet auch Elternberatung an, wenn die Erziehungsprobleme der Eltern tiefere Ursachen in deren eigenen Biographien haben.*

# Flexible

# Hilfen

stationär

## Neu: Hilfe für junge psychisch kranke Frauen

*Die Flexiblen Hilfen stationär unterstützen Mädchen und junge Frauen von 16 bis 21 Jahren dabei, sich in den Bereichen Schule, Beruf und Wohnen zu verselbständigen. Gerade Mädchen und junge Frauen, die psychisch erkrankt sind, benötigen oft eine längere Unterstützungsphase.*

Deshalb hat sich IMMA darum bemüht, dass diese jungen Frauen länger in der Einrichtung betreut werden können. Das Jugendamt refinanziert deren Betreuung längstens bis zu ihrem 21. Lebensjahr. Danach mussten sie bislang in eine Einrichtung für Erwachsene wechseln. Dieser Schritt stellte für sie oft eine große Herausforderung dar, weil sie Vertrauen zu einer neuen Umgebung und Betreuerin aufbauen mussten.

Seit Oktober 2014 können junge Frauen mit einer psychiatrischen Diagnose bis zu ihrem 27. Lebensjahr von IMMA stationär und ambulant betreut werden. Der Bezirk Oberbayern refinanziert die Kosten dieser Hilfe. Dadurch verschmelzen Jugend- und Erwachsenenhilfe unter dem „Dach der IMMA“. Für die Betroffenen wirkt dies entlastend und stabilisierend, bedeutet jedoch auch eine Umstellung. In der Erwachsenenhilfe erhalten sie wöchentlich fünf Stunden sozialpädagogische Unterstützung – in der Jugendhilfe zehn bis zwanzig Stunden.

Wie sieht die neue Hilfe für junge psychisch kranke Frauen genau aus? Je nach individuellem Bedarf werden sie insbesondere in fünf Lebensbereichen unterstützt. Ein wichtiges Feld ist soziale Beziehungen aufzubauen und zu gestalten. Damit sind in erster Linie alltägliche Kontakte und



Verhaltensweisen gemeint, zum Beispiel in einer Zweier-WG, im Supermarkt oder in öffentlichen Verkehrsmitteln. Menschen mit einer psychischen Erkrankung meiden häufig mit anderen Menschen in Beziehung treten zu müssen. Sie befürchten gerade wegen ihrer Krankheit aufzufallen und abgelehnt zu werden. Ihre Angst kann so groß werden, dass sie sich nicht mehr trauen einzukaufen zu gehen oder einen Termin außerhalb des Hauses wahrzunehmen.

Die Mitarbeiterinnen von IMMA helfen den jungen Frauen darüber hinaus eine eigene Wohnung zu finden und klären Ansprüche auf Sozialleistungen wie zum Beispiel Wohngeld oder Hilfe zum Lebensunterhalt. Auch junge Frauen können durch eine psychische Erkrankung in ihrer Arbeitsfähigkeit eingeschränkt sein. Die Sozialpädagoginnen von IMMA helfen ihnen dann eine passende Reha-Maßnahme oder einen Platz in einem arbeits- und beschäftigungstherapeutischen Angebot zu finden.

Ein weiterer Unterstützungsbereich ist die „freie Zeit“ mit den jungen Frauen zu gestalten. Freude ist eine wichtige Kraftquelle, die gesunden lässt. Deshalb mobilisieren die Sozialpädagoginnen der Flexiblen Hilfen die jungen Frauen darin, ihre Interessen und Fähigkeiten zu erkennen und ein Hobby auszuüben. Weil sich psychisch kranke Frauen oft nicht trauen alleine in einen Verein zu gehen ist es sehr hilfreich, wenn sie zunächst Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe oder Teestube von Tagesstätten für psychisch Kranke aufnehmen. Im Schutz dieser Gruppe fassen sie dann oft Mut gemeinsam schwimmen zu gehen, eine Wanderung zu unternehmen oder sich einfach einen Kinofilm anzuschauen.

Von links nach rechts hinten:  
Christine Bahta, Kathrin Fesser, Maria Kolnik,  
Inka Lehnerer, Christine Lang, Kerstin Peick,  
Ulrike Schauder, Tanja Puzicha, Ivana Glavas  
Vorne: Michaela Kuen, Martina Meier,  
Brigitte Ettinger (Leitung)



### SEXUALPÄDAGOGIK ALS PRÄVENTION VOR ÜBERGRIFFEN

*Die Mitarbeiterinnen der Flexiblen Hilfen stationär erleben immer wieder, dass Mädchen und junge Frauen trotz Aufklärungsunterricht und Internet häufig über Sexualität nur unzureichend informiert sind. Um sie besser vor Übergriffen zu schützen, wurde ein trauma- und kultursensibles sexualpädagogisches Konzept entwickelt, das Teil des Schutzkonzeptes von IMMA ist. Hierdurch sollen Mädchen befähigt werden eine selbstbestimmte, positive und verantwortungsbewusste sexuelle Identität zu entwickeln. Durch Einzel- und Gruppengespräche wird zum Beispiel anhand eines Videofilms Wissen über Sexualität vermittelt und Austausch ermöglicht. Daneben fließt das sexualpädagogische Handeln der Mitarbeiterinnen vor allem im Erziehungsalltag ein. So zum Beispiel bei der 18-Jährigen Anna (Name geändert), die dadurch auffiel, dass sie immer wieder Schwangerschaftstests durchführte. Als eine Sozialpädagogin sie in einer ruhigen Minute darauf ansprach, wurde deutlich, dass sie den Test nicht richtig deuten konnte und unsicher in ihrer Verhütungspraxis war. Deshalb lebte sie in ständiger Angst vor einer frühen Schwangerschaft. Nach mehreren Gesprächen und einem gemeinsamen Besuch bei der Frauenärztin kennt Anna heute ihre körperlichen Abläufe besser und ist sicher in ihrer Verhütungspraxis geworden. Beides hat sie auch in ihrer Beziehung gestärkt.*

Letztlich benötigen junge psychisch kranke Frauen Hilfe darin, im Alltag sicher mit den Auswirkungen ihrer Erkrankung umzugehen, wie zum Beispiel mit motorischen Einschränkungen oder „Ticks“ (Augenzwinkern, Schaukeln). Dies ist eine große Herausforderung und bedeutet viel reflexive Arbeit. Dazu gehört auch mit den Frauen individuelle „Notfallkoffer“ zu erarbeiten, auf die sie in Krisen zurückgreifen können.

Je nachdem, ob die jungen Frauen in einem oder mehreren Lebensbereichen Unterstützung benötigen, arbeiten die Sozialpädagoginnen intensiver oder vernetzender mit ihnen. Die Ziele und Schwerpunkte der Hilfe werden mit den jungen Frauen jährlich im Gesamtplanverfahren beim Bezirk Oberbayern festgelegt. Dabei werden ihre Interessen, Sichtweisen, Fähigkeiten und Ressourcen berücksichtigt.

**Brigitte Ettinger, Diplom Sozialpädagogin (FH)**  
**Maria Kolnik, Diplom Sozialpädagogin (FH)**  
(Text rechts)

*Die IMMA hat mir ein neues Zuhause geboten, einem Zuhause in meinem Leben und Standhaftigkeit... ein Ort, an dem ich mich als Frau entfalten kann.*

anonym

# Kontakt- und Informationsstelle



für Mädchenarbeit

## „Ich fühl' mich null benachteiligt und kann alles machen!“

Diese und ähnliche Aussagen hören die Mitarbeiterinnen der Kontakt- und Informationsstelle (Ko & I) von IMMA häufig auf Informationsveranstaltungen für junge Frauen und Männer, die freiwillig ein Jahr in sozialen Einrichtungen mitarbeiten, eine Ausbildung in sozialen Berufen absolvieren oder psychosoziale Fachrichtungen studieren. In den Veranstaltungen werden die Konzepte, Ziele und Arbeitsweisen der neun Einrichtungen von IMMA vermittelt. Ein wichtiges Anliegen der Ko & I ist es darüber hinaus, mit den jungen Menschen über das Verhältnis der Geschlechter, Rollenbilder und Lebensmodelle in unserer Gesellschaft ins Gespräch zu kommen.

Häufig lautet die erste Frage dann: „Warum ist die IMMA nur für Mädchen da?“ Antwort: „Weil Mädchen in unserer Gesellschaft nach wie vor benachteiligt sind.“ Und dann kommt ganz oft der Satz: „Wieso? Ich als Frau fühl' mich null benachteiligt! Ich kann alles machen, was ich will!“ Als Einstieg in die dann folgende Diskussion nutzen die Mitarbeiterinnen der Ko & I zum Beispiel das „Genderquiz“, während dessen sich die Atmosphäre unter den jungen Menschen im Raum spürbar verändert.

Sie wirken nachdenklicher, wenn sie spontan die Frage nach drei weiblichen Staatsoberhäuptern nicht beantworten können. Die Tatsache, dass die erste Frau für einen Lehrstuhl in Gynäkologie erst im Jahre 2000 berufen wurde, löst häufig kollektives Stirnrunzeln aus. Wenn sie hören, dass sechs von zehn Frauen in ihrem Leben sexuelle Gewalt erfahren, sind viele sichtlich betroffen. Am Ende des Genderquiz' scheint die Welt doch nicht mehr so gleich und offen für alle zu sein.



Gerade junge Frauen haben bereits von der Mädchenarbeit, geschlechtergerechter Jugendarbeit und sich langsam verändernden gesellschaftlichen Rollenbildern profitiert. Vielen scheint die parteiiche Mädchen- und Frauenarbeit daher heute geradezu überholt.

Die gesellschaftliche Mehrheitsmeinung, nach der alles für alle möglich scheint, erzeugt das trügerische Bild, dass wir schon gleichberechtigt sind. Sie vermittelt, dass der gesellschaftliche Aushandlungsprozess zwischen den Geschlechtern gleichsam erfolgreich abgeschlossen ist. Jetzt ist jede Einzelne ihres Glückes Schmiedin und selbst dafür verantwortlich, wenn sie Erwerbs- und Familienarbeit nicht miteinander vereinen kann. Optimierungsmöglichkeiten über Apps, Oma-Sharing, Zeit-Tauschbörsen und Gleitzeiten gibt es ja genug.

Das was hier passiert nennt die Genderforschung „Verdeckungszusammenhang“ (Maria Bitzan). Rollenkonflikte und Aufgaben werden aus ihrem gesellschaftlichen Kontext herausgelöst und in Mädchen und Frauen „hineinverlegt“. Die Ambivalenzen zwischen gesetzlich verankerter Gleichberechtigung und real existierenden Ungleichheiten nehmen Mädchen und Frauen jetzt als ihre individuelle Unfähigkeit wahr, da der Konflikt gesellschaftlich für gelöst erklärt wird.

Mädchenarbeit ist deshalb heute nicht weniger notwendig als in ihren Anfängen; lediglich ihre Ausgangssituation hat sich verändert. Während sie sich damals für die Veränderung offenkundiger Ungleichheiten in der Kinder- und Jugendhilfe eingesetzt hat, besteht ihre Aufgabe heute darin,

„verdeckte Ungleichheiten“ zu dechiffrieren. Dazu brauchen Mädchen geschützte Räume, Zeiten und gendersensible Fachkräfte, die sie darin unterstützen, ihre eigenen Anliegen zu entdecken und sich frei von verdeckten Rollenerwartungen zu erfahren und entfalten zu können.

Deshalb ist es der Ko & I von IMMA so wichtig, bei jungen Menschen, die später in sozialen und pädagogischen Berufen aktiv Handelnde sind, ein Genderbewusstsein anzustoßen. Je mehr die Interessen, Bedürfnisse, Ressourcen und Lösungsversuche von Mädchen gesehen und gestärkt werden, desto besser finden sie ihren gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft.

Kristina Gottlöber, Diplom Sozialpädagogin (FH)

EIN ORT,  
AN DEM ICH  
NEUE MENSCHEN  
KENN ENLERNEN  
MIT DENEN ICH  
SPASS HABE.

Anisa, 13 Jahre

Von links nach rechts:  
Kristina Gottlöber (Leitung),  
Annett Blumenauer



### SCHULD IST IMMER DER TÄTER

Die Zahl der Wiesnbesucherinnen, die den „Security Point“ der Aktion „Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen“ (eine Kooperation von AMYNA, IMMA und Frauennotruf München) aufsuchen, ist in 2014 stark gestiegen. Insgesamt haben 221 Mädchen und Frauen Hilfe gesucht – 41 Prozent mehr als im Vorjahr. Eine junge Holländerin, wird auf der Toilette vergewaltigt. Eine Münchnerin wird auf dem Heimweg überfallen. Eine Touristin findet morgens ihren Körper verletzt vor und erinnert sich an nichts. Ist eine dieser Frauen (mit-)schuldig am Übergriff? War ihr Dekolleté zu groß, ihr Rausch zu stark, ihr Flirt zu heftig, ihr Nein zu leise? Frauen, die einen sexuellen Übergriff erlebt haben, leiden oft unter schweren Scham- und Schuldgefühlen. Sie tun dies verstärkt, wenn die Gesellschaft ihnen die Schuld am Übergriff zuweist. „Victim Blaming“, so wird diese „Täter-Opfer-Umkehr“ in der englischen Sprache genannt. „Victim Blaming“ begegnet den Mitarbeiterinnen von IMMA alljährlich auf der Wiesn, wenn Männer wie Frauen verkünden, die „Weiber“ würden Übergriffe geradezu provozieren. Erst würden sie die Männer anmachen und dann im letzten Moment doch noch das Interesse verlieren. Schämen sollen sie sich dafür. Schuld ist immer der Täter – nie das Opfer. Das ist die Haltung der Aktion. Diese ist gleichzeitig die erste Hilfe für Frauen, die gerade einem sexuellen Übergriff erlebt haben.

# Fachstelle

# Zwangsheirat

## Blick zurück und nach vorn – zwei Jahre Fachstelle Zwangsheirat

Seit März 2013 berät IMMA junge Frauen und Männer, die von Zwangsheirat bedroht oder betroffen sind sowie deren Angehörige. Außerdem werden Fachkräfte fortgebildet und fallbezogen beraten. Seit 2014 werden zusätzlich präventive Aufklärungsworkshops für SchülerInnen und Mütter durchgeführt. Das Team besteht aus drei Sozialpädagoginnen, die teilweise einen eigenen Migrationshintergrund mitbringen und sich zwei Vollzeitstellen teilen.

In der Fachstelle melden sich überwiegend junge Frauen, die von Zwangsverheiratung und Gewalt „im Namen der Ehre“ betroffen sind. Für die Beratungen gehen die Sozialpädagoginnen von IMMA auch in Schulen oder Ämter in denen sie sich gefahrlos mit den Ratsuchenden treffen können. Nahezu alle Betroffenen kommen aus patriarchalen Familienstrukturen. Viele haben körperliche und psychische Gewalt erlebt. Manchen wird auch ein (Ehren)Mord oder eine Verschleppung ins Heimatland angedroht. Oft handelt es sich bei der Kontaktaufnahme um Notsituationen, die ein sofortiges Handeln erforderlich machen.

Die jungen Frauen kommen häufig mit einem Gefühl in die Beratung, dass sie mit dem Rücken an der Wand stehen und keinen Einfluss auf das Geschehen haben. Als erstes brauchen sie jemanden, mit dem sie offen reden können und der sie darin unterstützt, Klarheit über ihre eigenen Handlungsmöglichkeiten zu gewinnen. Frauen, die bereits von zu Hause geflohen sind, brauchen eine sichere Unterkunft. Jüngere Frauen können manchmal in Schutzstellen untergebracht werden. Für Frauen die älter als 21 Jahre sind, müssen zum Beispiel freie

Plätze in Frauenhäusern gefunden werden. Eine zentrale Aufgabe der Beraterin ist, die Gefährdungssituation der Hilfesuchenden richtig einzuschätzen. Hierfür gibt es kein Patentrezept, vielmehr muss die Gesamtsituation der Frauen anhand individueller Kriterien bewertet werden. Ein Indikator ist zum Beispiel das Ausmaß der psychischen und physischen Gewalt, dem die Frauen in ihren Familien ausgesetzt sind. Ob Schwestern bereits zwangsverheiratet wurden oder Ehrenmorde in der Familie bekannt sind, ist ebenfalls von hoher Relevanz. Auf einer Gefährdungsskala von eins bis fünf (eins = niedrig, fünf = hoch), liegen die meisten Fälle der Fachstelle bislang im mittleren Gefährdungsbereich. Mehr als 67 Prozent der betroffenen Frauen waren vor der Zwangsverheiratung neben psychischer Gewalt auch körperlicher Gewalt ausgesetzt, um in die Ehe einzuwilligen.

Im Jahr 2014 wurden insgesamt 136 Betroffene beraten. Von ihnen waren 90 Prozent weiblich; 20 Prozent minderjährig und 43 Prozent älter als 21 Jahre. Alle Hilfesuchenden hatten einen Migrationshintergrund, von denen 20 Prozent die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen und zum Teil in Deutschland geboren waren. Weitere 20 Prozent hatten eine türkische und ebenfalls weitere 20 Prozent eine irakische Staatsangehörigkeit. Die restlichen 40 Prozent Ratsuchenden verteilten sich auf 10 weitere Herkunftsländer.

Die meisten Betroffenen haben den Weg zur Fachstelle von IMMA über andere Beratungsstellen (33 Prozent) oder über die Jugendhilfe (14 Prozent) gefunden. Mehr als jede zehnte betroffene Frau hat

sich direkt an die Fachstelle gewendet. In rund 40 Prozent der Fälle, erfahren Ratsuchende über Ärzte, Schulen, Behörden sowie ihr soziales Umfeld von der Fachstelle.

Seit 2014 führt die Fachstelle präventive Workshops in Klassen durch, in denen jugendliche Flüchtlinge und MigrantInnen beschult werden, wie zum Beispiel in der SchlaU-Schule. Diese werden immer gemeinsam von einer weiblichen und einer männlichen Fachkraft durchgeführt. Die Präventionsarbeit wurde auch auf Mütter ausgeweitet (siehe Text rechts). In nicht ganz zwei Jahren hat die Fachstelle Zwangsheirat von IMMA in München und darüber hinaus ein großes Netz geknüpft. Die Zahl der Anfragen zeigt, dass Zwangsheirat auch in München ein großes Thema ist.

**Bettina Gütschow, Diplom Sozialpädagogin (FH)**  
**Anastasia Baumtrog, Sozialpädagogik (M.A.)**  
(Text rechts)

*Better in der Not.*

anonym

Von links nach rechts:  
Anastasia Baumtrog,  
Bonomije Dinaj,  
Bettina Gütschow,  
Carmen Jörg (Leitung)



### MÜTTERWORKSHOP – ELTERNARBEIT ALS PRÄVENTIONSMASSNAHME

*Eltern, die ihre Töchter und Söhne zu einer Ehe zwingen erfahren oft selbst Druck aus ihrer Großfamilie oder der Community. IMMA hat darum einen dreistündigen Workshop entwickelt, der in diesem Jahr erstmals mit Müttern eines türkischen MigrantInnenvereins durchgeführt wurde.*

*Die Mitarbeiterinnen der Fachstelle gehen zunächst mit Müttern in Kontakt und ermutigen sie, sich mit ihren eigenen Erziehungserfahrungen auseinanderzusetzen. Erst in einem zweiten Schritt geht es um das Thema Zwangsheirat, da andernfalls zu befürchten ist, dass die Mütter dem Workshop fern bleiben. Im Verlauf der Gruppenarbeit reflektieren die Frauen in einer Art biographischen Rückblende ihre eigenen „guten“ und „schlechten“ Kindheitserfahrungen bis hin zu Zwang und Gewalt. Dadurch erkennen sie, wo ihre eigenen Grenzen nicht geachtet wurden oder ob ihre Freiheit momentan eingeschränkt wird. Die Teilnehmerinnen werden angeregt nach neuen Wegen zu suchen sowohl ihre eigenen Wünsche als auch die ihrer Töchter und Söhne zu erkennen und zu respektieren. Am Schluss der Veranstaltung werden die Mütter darüber informiert, wie die Fachstelle Zwangsheirat von IMMA sie unterstützen kann, wenn sie selbst Druck oder Zwang ausgesetzt sind. Für nächstes Jahr sind bereits acht Voranmeldungen bei der Fachstelle eingegangen.*

# Die Zentrale

Im Glockenbachviertel laufen die Fäden aller neun IMMA Einrichtungen in der Geschäftsstelle zusammen. Neben den beiden Geschäftsführerinnen arbeiten hier eine Referentin, eine Bilanzbuchhalterin, eine Personalsachbearbeiterin, zwei Auszubildende sowie eine Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit.

In der Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation legen wir großes Augenmerk darauf, dass die jungen Frauen in den drei Jahren ein Gleichgewicht zwischen Anleitung und persönlicher Unterstützung auf der einen Seite und Eigeninitiative und Weiterentwicklung auf der anderen Seite erfahren. Auf dieser Grundlage lernen sie viel und IMMA profitiert in hohem Maße von den jungen Lernenden – dafür ein herzliches Dankeschön!

IMMA legt großen Wert auf ein gutes Betriebsklima. Viele Teilzeitarbeitsplätze machen es den Mitarbeiterinnen möglich, Beruf und Familienleben gut vereinbaren können. Da unsere Fachkräfte täglich mit den Auswirkungen von Gewalt, Missbrauch und konfliktreichen Familienverhältnissen konfrontiert sind, bietet IMMA seit 2014 wöchentlich einen kostenfreien Yogakurs sowie eine Laufgruppe an. Hier können Mitarbeiterinnen neue Kräfte für ihre täglichen Herausforderungen sammeln. Im Textbeitrag der Flexiblen Hilfen ambulant erfahren Sie auf Seite 16, warum es besonders in der sozialen Arbeit wichtig ist, dass sich Mitarbeiterinnen immer wieder „innerlich ausbalancieren“.

Nach dem Auszug der Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit in die Humboldtstraße befinden sich neben der Geschäftsstelle noch die Einrichtungen Zora Gruppen und Schulprojekte und die Beratungsstelle in der Jahnstraße. Im Parterre sind die Räume des IMMA-Cafés, in dem Gruppenangebote stattfinden, z.B. der offene Treff für junge Lesben (JuLeZ), die Protego-Gruppe für die kleinen Mädchen bei häuslicher Gewalt oder auch die Trainings für die Gewalt ausübenden Mädchen.



Von links nach rechts:  
Marie Sonntag,  
Sabine Wieninger  
Gundula Brunner  
Sonja Gehrlicher  
Julia Schefhold  
Susanne Rothe  
Sebahate Zogaj

## Jahnstrasse



# „Es hat mir Spaß gemacht“



Bürgermeisterin Christine Strobl, Gudrun Keller

**Gudrun Keller, ehemalige Geschäftsführerin der IMMA, erzählt in einem Interview am 20.3.2015 über ihr langjähriges Engagement in der Mädchenarbeit und ihre Zukunftswünsche für die IMMA.**

**Sabine Wieninger:** Gudrun, du warst 26 Jahre in der IMMA. Seit September 2013 bist du in Altersteilzeit. Wenn du nach den eineinhalb Jahren zurückblickst, was hat dir den Antrieb gegeben solange Jahre in der Mädchenarbeit tätig zu sein?

**Gudrun Keller:** Das hat sehr viel damit zu tun, dass IMMA und Vertreterinnen von sozialen Einrichtungen nahen Kontakt zur Kommunalpolitik herstellen konnten. Dadurch erhielten wir eine wichtige Stütze um unsere Ziele zu verwirklichen. Gleichzeitig begann sich das gesellschaftliche Klima zu wandeln. Ich habe Ende der 80er Jahr miterlebt, wie zum Beispiel in Berlin die ersten Mädchen WGs gegründet wurden. Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter haben damals das Buch „Väter als Täter“ geschrieben, das maßgeblich dazu beigetragen hat, sexuellen Missbrauch in der Familie zu enttabuisieren. Dass ich so lange bei IMMA war und auch geblieben bin, lag an den Entwicklungsmöglichkeiten hier. Wir haben ja ganz klein angefangen und ich konnte mitwirken, IMMA größer werden zu lassen, den Bedarfen entsprechend. Ja, und es hat mir natürlich Spaß gemacht, das war für mich persönlich auch ein wichtiger Antrieb.

**SW:** Was waren denn die schönsten Momente in deiner IMMA-Zeit?

**GK:** Ein sehr aufregender und stolzer Moment war, als wir 1992 von der kleinen Wohnung in der Westermühlstraße in ein Haus für uns in die Jahnstraße gezogen sind. Damit war klar: Jetzt differenzieren wir uns weiter aus und können weitere Angebote aufbauen. Diesen Schritt haben wir gefeiert – IMMA hat ja besondere Anlässe immer gerne gefeiert. Wichtig war auch, als wir die ersten Auszubildenden hereingeholt haben. Das war ein kleines Sonderprojekt, weil wir neben unseren Mädcheneinrichtungen junge Frauen ausbilden wollten, gerade solche, die schwierigere Startbedingungen hatten. Mir ist auch positiv in Erinnerung geblieben, dass wir maßgeblich daran beteiligt waren, die sogenannten Musterverträge mit der LHM auf den Weg zu bringen. Das war eine gute Sache, auch für viele andere Träger, weil wir dann mehr Planungssicherheit hatten.

**SW:** In so einer langen Zeit gab es natürlich auch schwierige Themen oder auch Ereignisse – was hat sich dir eingepägt?

**GK:** Schwierig für IMMA war der Bereich Hilfen zur Erziehung insofern, als dass wir uns in einem stark männerdominierten Feld erst einmal Gehör und Akzeptanz verschaffen mussten. Das hat sich als Thema durchgezogen. Und problematisch fand ich auch über all die Jahre den Übergang von der Selbstverwaltung zur Leitungsstruktur. Ich denke, wir haben uns da sehr schwer getan, Leitung anzuerkennen.

**SW:** Was würdest du heute anders machen als damals, als du mitten im Geschehen warst?

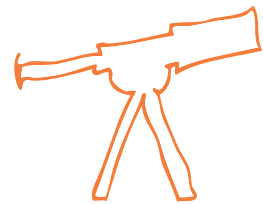
**GK:** Damals, als die Sozialbürgerhäuser in München kamen, haben wir unheimlich gekämpft für die Zentralisierung und dass wir überregional arbeiten. Heute würde ich das anders entscheiden und wäre gleichzeitig auch in die Sozialregionen gegangen. Man hätte ein paar Dependancen in den Regionen machen können, was unserer Größe entspricht. Das hing auch damit zusammen, dass wir damals noch nicht so stark in Kooperationen gedacht haben. Das fing zu der Zeit gerade an.

**SW:** Was wünschst du der IMMA für die Zukunft?

**GK:** Gute Kooperationen – mit anderen starken oder auch zum Teil spezialisierten Einrichtungen zusammen Projekte zu machen. Ich wünsche euch, dass ihr nicht angepasst seid, dass ihr weiterhin auch im politischen Rahmen Zeichen setzt, und dass ihr in den Protest geht, wenn ihr feststellt, da liegt etwas im Argen. Dass die IMMA weiterhin eine politische Einrichtung für Mädchen und junge Frauen bleibt und sich gleichzeitig öffnet. Zum Beispiel dass auch dort mit Jungen gearbeitet werden kann, wo es den Mädchen zu Gute kommt.

**SW:** Das ist ein schönes Schlusswort, vielen Dank für das Gespräch und Dir alles Gute im Unruhezustand.

# Ausblick 2015



## Verbesserung der Situation von weiblichen Flüchtlingen

Eine große Priorität wird weiterhin die Arbeit mit Flüchtlingen haben. Die Zahl an Neuzugängen werden tendenziell nach oben korrigiert und die Landeshauptstadt steht vor der großen Herausforderung, geeignete Objekte zur Unterbringung aufzutun. IMMA hat dabei gemeinsam mit anderen Frauen- und Mädcheneinrichtungen besonders die Situation von geflüchteten Frauen und Mädchen im Blick. Es geht darum, diese vor weiteren Übergriffen zu schützen und auf deren Situation aufmerksam zu machen. Dazu gehören z.B. vergangene Traumatisierungen, Schwangerschaft bzw. Erziehung von Kleinstkindern, Gefahr der Prostitution und das Risiko Opfer von Grenzüberschreitungen in gemischten Einrichtungen zu werden. Der Schutz lässt sich am einfachsten herstellen, indem man eigene Erstaufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünfte für alleinstehende Frauen und deren Kinder einrichtet. Das könnte ganz pragmatisch bereits in der Planung und Zuweisung umgesetzt werden. Voraussetzung dafür ist, dass es den politischen Willen gibt, die geschlechtsspezifischen Bedarfe und Risiken von Frauen ernst zu nehmen. Dazu werden einige Frauen- und Mädchenorganisationen ein bayernweites Bündnis aufstellen und gezielt an PolitikerInnen auf Landesebene herantreten. Des Weiteren setzt sich IMMA für ein Beratungs- und Präventionsangebot für Frauen, Mädchen und Fachkräfte zum Thema weibliche Genitalverstümmelung ein.

## Sexueller Missbrauch in Institutionen

Die Beratungsstelle für Mädchen und junge Frauen von IMMA bekommt immer mehr Anfragen von Einrichtungen, die sich Rat holen, weil sie einen begründeten Verdacht auf einen sexuellen Übergriff von einem/er Mitarbeiter/in gegenüber einem/er Kind/Jugendlichen haben. Dies sehen wir als eine Wirkung des Bundeskinderschutzgesetzes (seit 2012 in Kraft), das die Träger verpflichtet, Schutz- und Partizipationskonzepte sowie Abläufe zum Beschwerdemanagement vorzuhalten. Diese Maßnahmen dienen einerseits der Prävention von (sexueller) Gewalt in Institutionen, zum anderen erhöht sich allein durch die Auseinandersetzung innerhalb der Träger die Sensibilität aller MitarbeiterInnen. Das sind absolut wünschenswerte Auswirkungen- und genau das führt zu einem Problem! Hier klafft eine große Angebotslücke: in allen Schutzkonzepten wird empfohlen, eine externe Fachberatung beim Auftauchen eines Verdachts hinzuzuziehen, eine neutrale Instanz, die den Prozess im Blick hat und die Komplexität des Geschehens mit den Beteiligten (Leitung, MitarbeiterInnen, Eltern, Kinder) ordnet und über das weitere Vorgehen berät. IMMA hat im Berichtszeitraum mehrere Institutionen beraten, wurde in den Krisenstab berufen, führte Elternabende durch etc. Wir stehen in regem fachlichen Austausch mit AMYNA und kibs, um die Schnittstellen gut abzustimmen. Bis dato gehen wir für diese Angebotsentwicklung in Vorleistung, auf Dauer muss hier zumindest über eine Teilfinanzierung nachgedacht werden.

## In eigener Sache: IMMA wird 30!

Das ist ein Grund die Erfolge zu feiern und gleichzeitig in die Zukunft zu schauen, was Mädchen und junge Frauen von heute brauchen und wie wir deren Anliegen wirksam begegnen können. Deshalb laden wir Sie herzlich am 17. Juli 2015 ein mit uns zu feiern und am 20. November 2015 im Rahmen eines Fachtages notwendige Entwicklungen in den Hilfen für Mädchen und jungen Frauen zu reflektieren.

## Kommunalpolitik

Seit März 2014 regiert eine Koalition von schwarzrot die Geschicke der Stadt. Viele neue Stadträtinnen und Stadträte sind dazugekommen. Als IMMA sehen wir unsere Aufgabe darin, Mädchen und jungen Frauen in München eine Stimme zu geben und immer wieder darauf hinzuweisen, wenn deren Nöte nicht ausreichend wahrgenommen werden. Das scheint in dieser Zeit der angeblichen Gleichberechtigung der Geschlechter, von denen wir in vielen Bereichen noch weit entfernt sind, wieder wichtiger zu werden. Die gesellschaftliche Verdeckung von Benachteiligungen und die Individualisierung von Chancen und Risiken („jede ist ihres Glückes Schmiedin“) machen es nötig, wieder deutlichere politische Positionen zu beziehen.

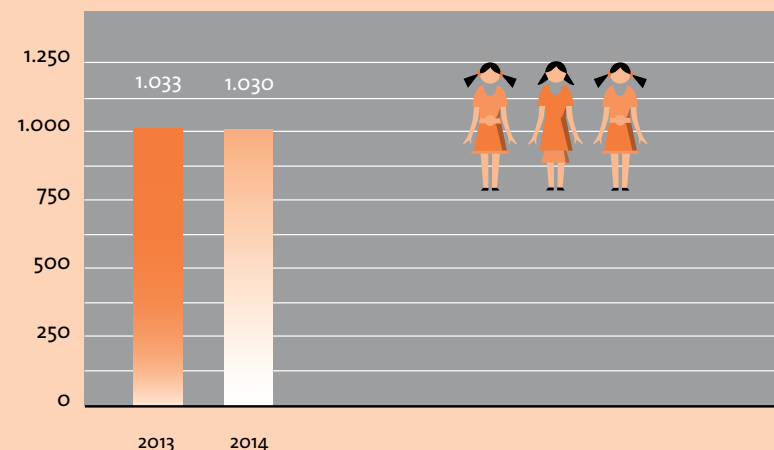
Gundula Brunner, Sabine Wieninger  
April 2015



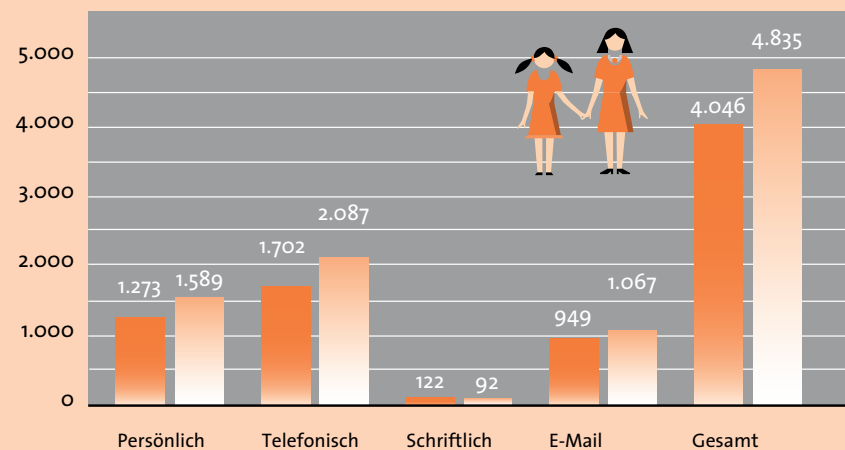
# BERATUNGSSTELLE in Zahlen

2013/2014

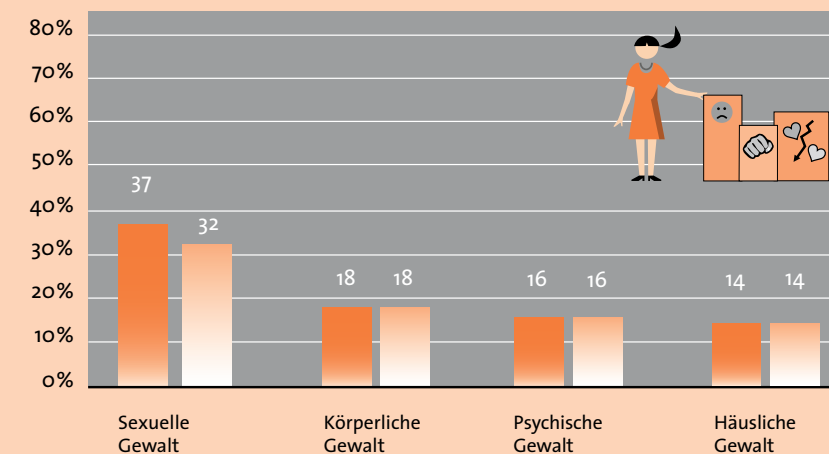
Fälle



Kontakte



Gewalterfahrung



Zahlenvergleich 2013/2014



**FAZIT: BERATUNGSSTELLE**

→ Die Beratungsstelle berät in über 1.000 Fällen pro Jahr mit bis zu rund 4.800 Kontakten. Hier ist in den letzten Jahren insbesondere im Bereich der Online-Beratung ein stetiger Zuwachs zu verzeichnen (sh. dazu Seite 10). In 2013/14 wurden 732 Mädchen und junge Frauen direkt beraten, außerdem 475 Mütter, Väter und weitere Bezugspersonen sowie 853 Fachkräfte.

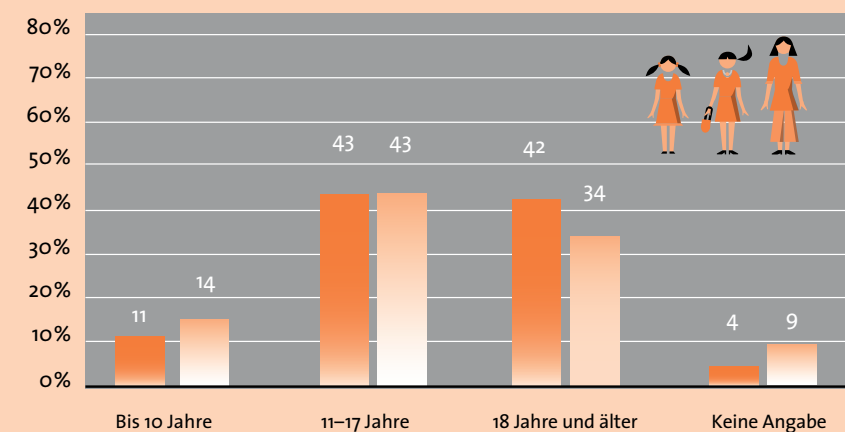
→ Hauptaltersgruppe sind die 11 bis 17-Jährigen: die Steigerung bei den bis 10-Jährigen in 2014 lässt sich auf die Angebote für Mädchen, die wegen häuslicher Gewalterfahrung in die Beratungsstelle kommen, zurückführen.

→ Der Anteil von Klientinnen mit Migrationshintergrund mit 36% bzw. 41% liegt für das Setting einer Beratungsstelle im oberen Bereich. Es wurden Mädchen und junge Frauen aus rund 30 verschiedenen Nationen erreicht.

→ Die überregional tätige Beratungsstelle von IMMA versorgt alle Sozialregionen der LHM. Der Landkreis Fürstentum Brück finanziert KIM – ein gesondertes Angebot für Mädchen und Jungen mit sexuellen Gewalterfahrungen aus dem Landkreis, dass von der IMMA Beratungsstelle in Kooperation mit kibs, Kinderschutz e.V. durchgeführt wird.

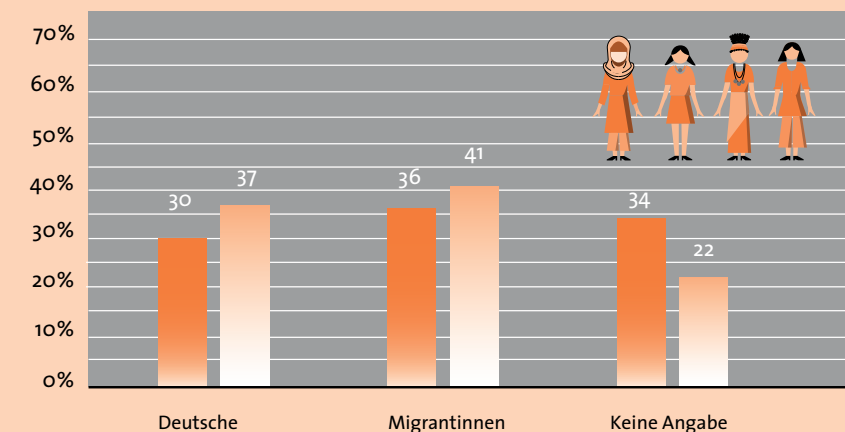
→ 643 Fachkräfte wurden durch Fortbildungen und Informationsveranstaltungen vorwiegend zu den Themen sexuelle und häusliche Gewalt geschult.

Alter

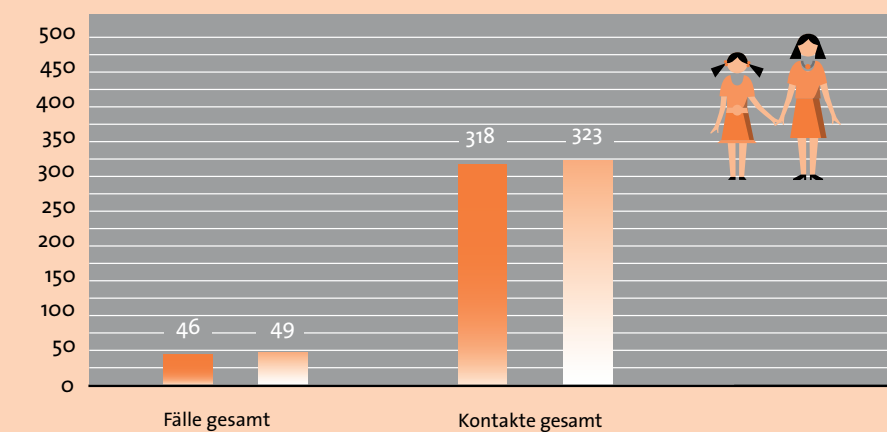


Kultureller Hintergrund\*

\* Migrantinnen: Migrantinnen in der 1. und 2. Generation unabhängig von der Staatsangehörigkeit



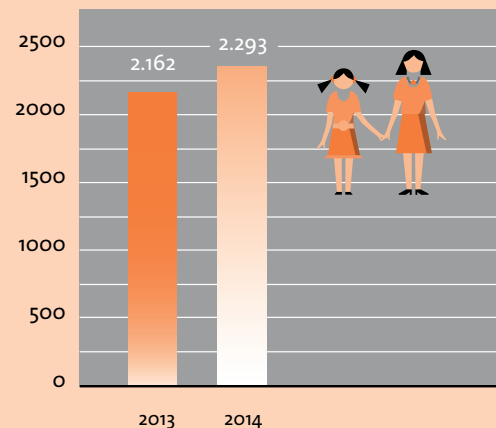
KIM: Beratung für Mädchen aus dem Landkreis Fürstentum Brück



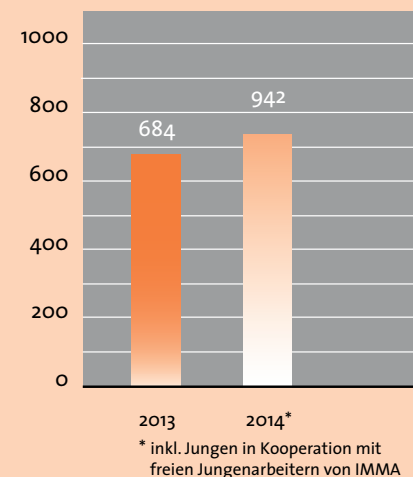
# ZORA GRUPPEN UND SCHULPROJEKTE in Zahlen

2013/2014

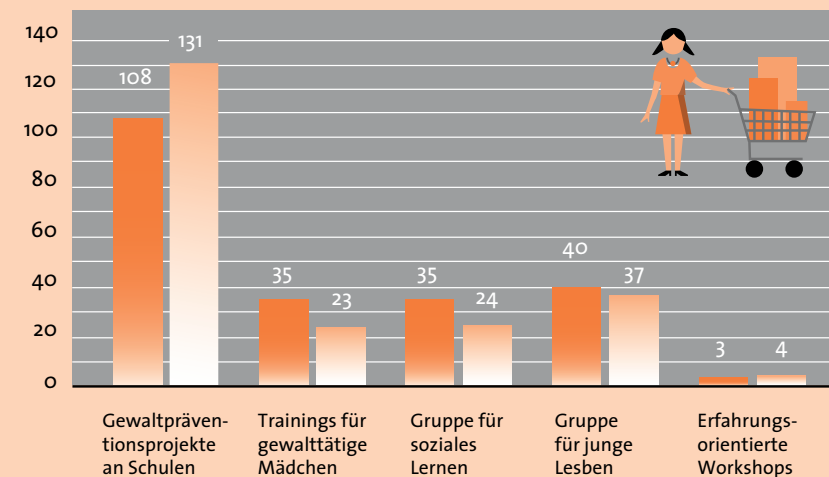
Kontakte gesamt



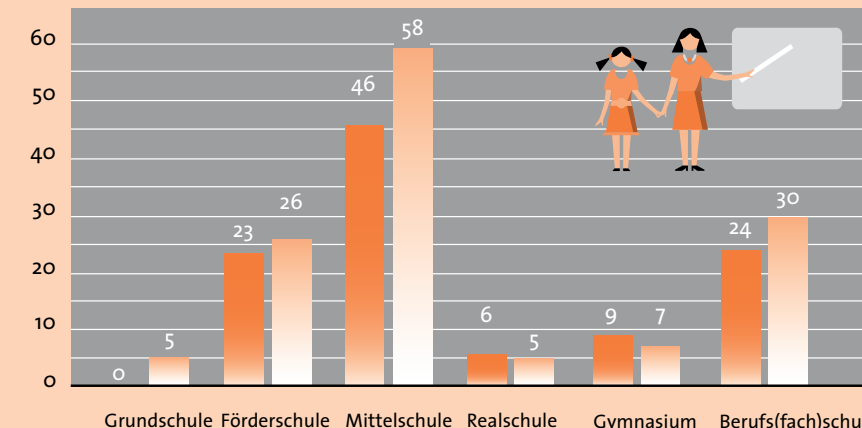
Erreichte Mädchen



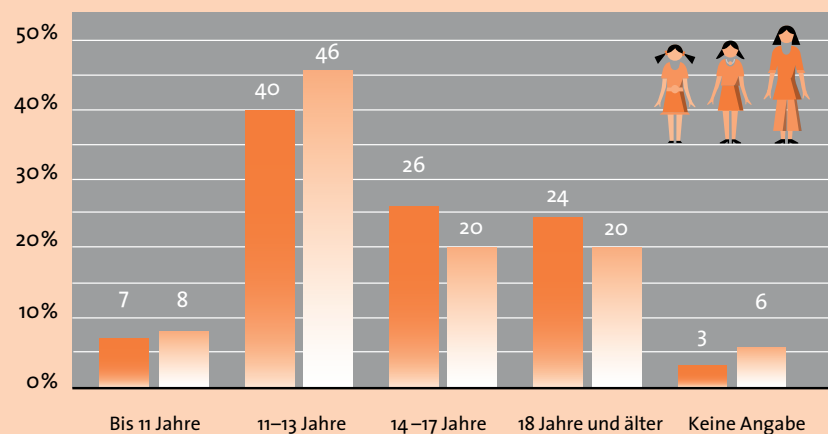
Angebote



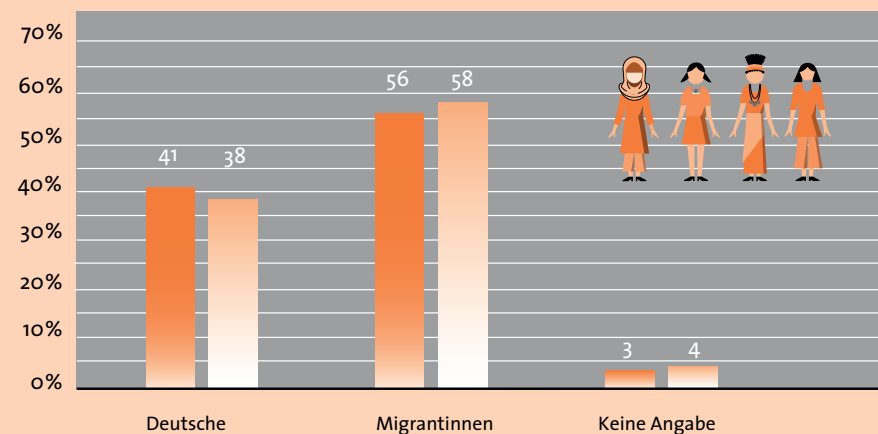
Schultypen



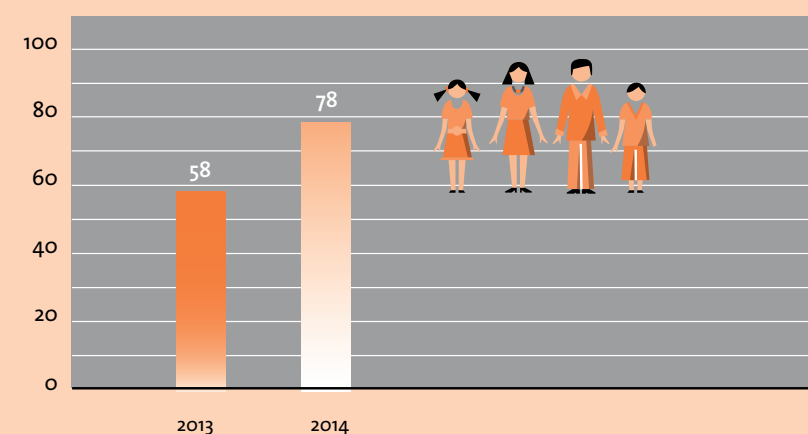
Alter



Kultureller Hintergrund



Kooperationsprojekte mit Jungenarbeitern



**FAZIT: ZORA GRUPPEN UND SCHULPROJEKTE**

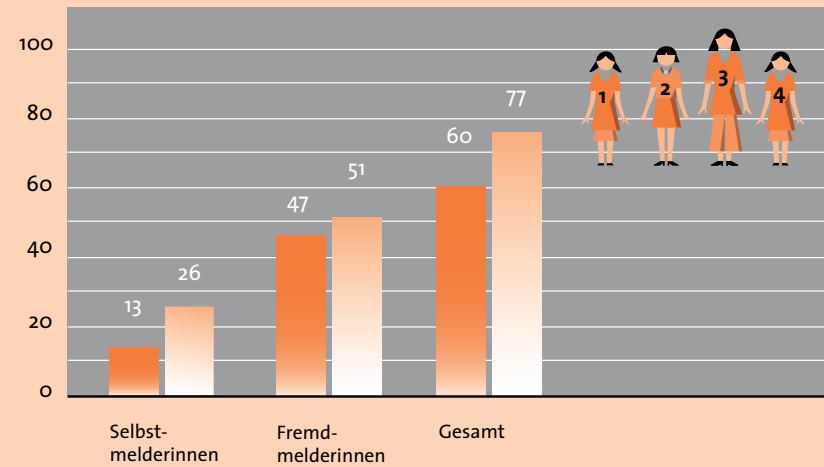
- Die Nachfrage an Projekten zu Gewaltprävention steigt in den letzten Jahren sukzessive und hat in 2014 mit 131 Projekten einen Höhepunkt erreicht. Durch den kontinuierlichen Ausbau der Schulsozialarbeit in München wird auch Zora als externe Anbieterin mit ihrer geschlechtsspezifischen Kompetenz vermehrt von der Schulsozialarbeit an Schulen geholt.
- Mit Abstand sind die 11 bis 13-Jährigen die größte erreichte Altersgruppe und die Mittelschule der Schultyp, an dem unsere Gewaltpräventionsangebote am häufigsten durchgeführt werden. Der hohe Anteil von Mädchen mit Migrationshintergrund (58% in 2014) korreliert mit den Schultypen Mittel- und Förderschule. Durch die Einstellung von eigenen Jungenarbeitern auf Honorarbasis konnten wir die Anzahl gemeinsamer Projekte auf 78 steigern und damit ganze Klassen bedienen. Dies ist die Konsequenz daraus, dass Schulen geschlechtersensible Angebote für beide Geschlechter benötigen.
- Die Gruppe für soziales Lernen wurde zum Sommer 2014 eingestellt, dafür wurde ein neuer Baustein für Gewaltprävention an Grundschulen entwickelt und durchgeführt (sh. Seite 13). Die Trainings für gewalttätige Mädchen, der offene Treff für junge Lesben sowie die erfahrungsorientierten Workshops sind wichtige Angebote für Mädchen und junge Frauen mit spezifischen Frage- und Problemstellungen. Die Gruppenarbeit fördert das Empowerment, das Erlernen von neuen Handlungsmöglichkeiten sowie soziale Kompetenzen durch das Miteinander.



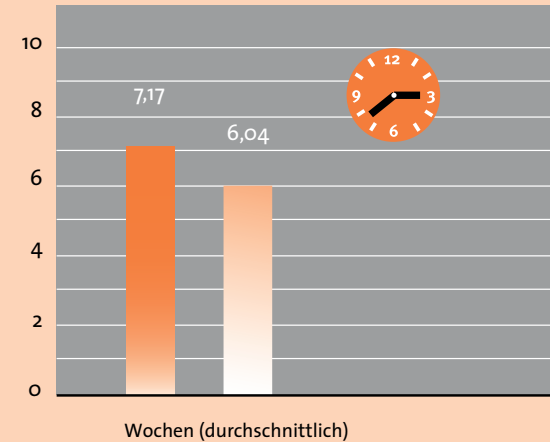
# ZUFLUCHTSTELLE in Zahlen

2013/2014

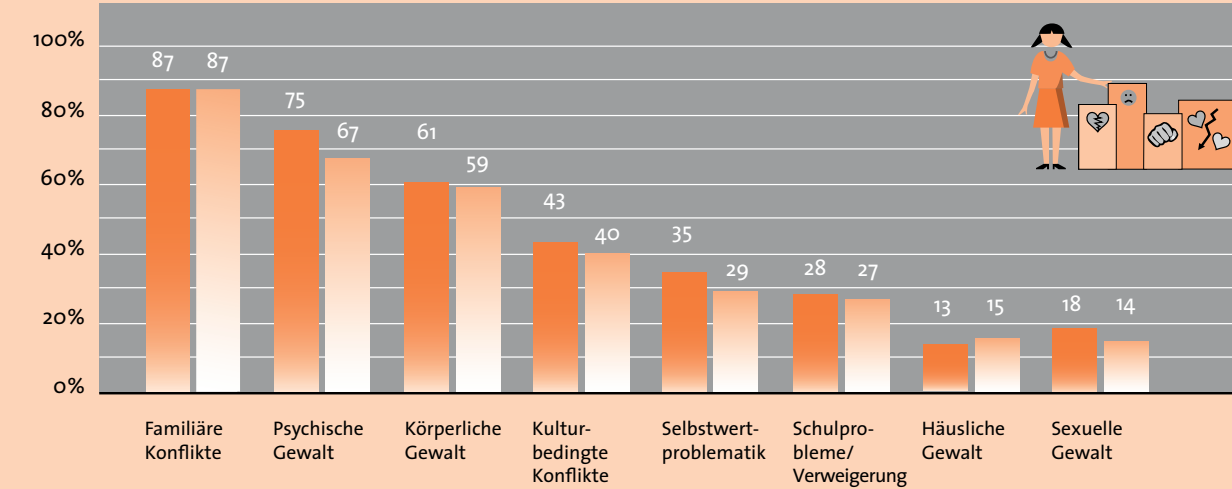
Anzahl der betreuten Mädchen



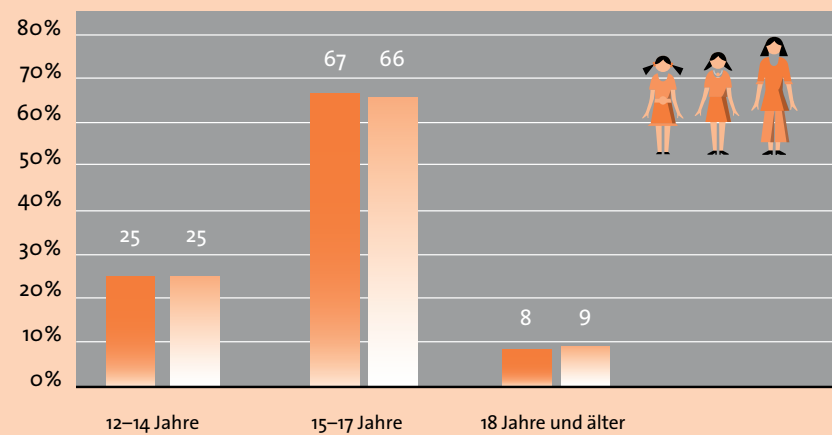
Aufenthaltsdauer



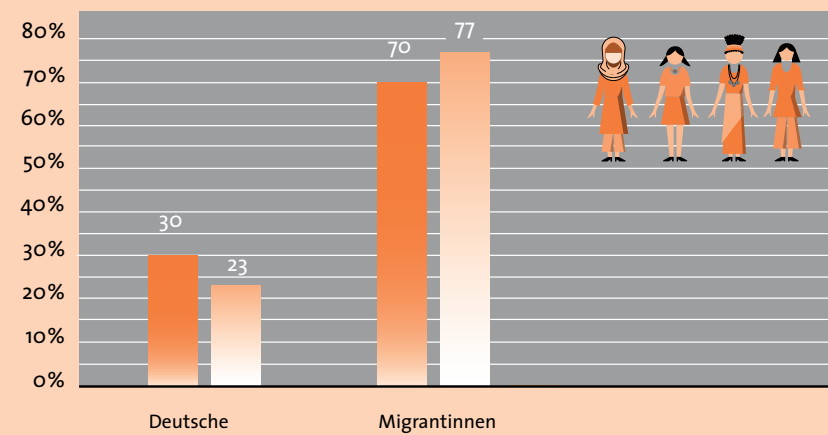
Gewalterfahrung und andere Problemlagen



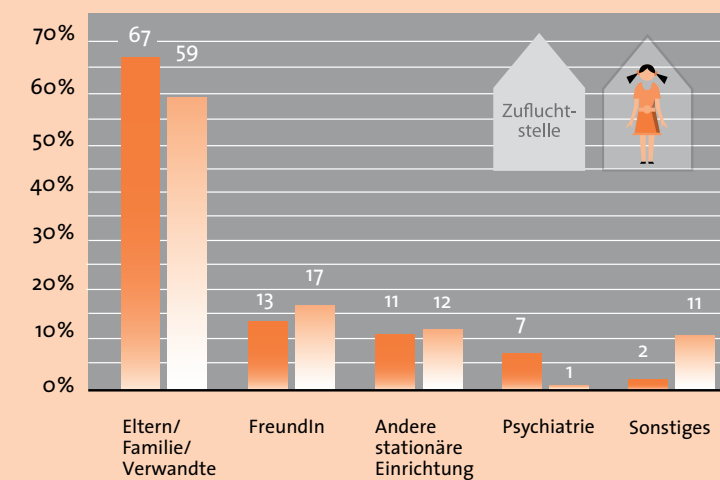
Alter



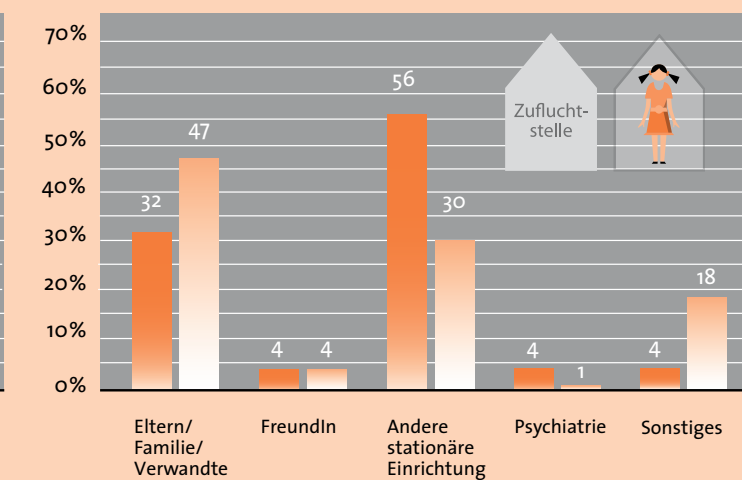
Kultureller Hintergrund



Aufenthalt vor Zufluchtstelle



Aufenthalt nach Zufluchtstelle



**FAZIT: ZUFLUCHTSTELLE**

→ In den beiden Jahren wurden 137 Mädchen und junge Frauen in der Zufluchtstelle betreut. Wie in den Vorjahren sind die 15 bis 17-Jährigen besonders stark vertreten. Die Bewohnerinnen sind durchschnittlich 6 bis 7 Wochen in der Schutzstelle. Der Anteil der Mädchen, die über andere Einrichtungen, Polizei oder Jugendamt (sog. Fremdmelderinnen) zugewiesen werden, stieg in den letzten Jahren kontinuierlich an.

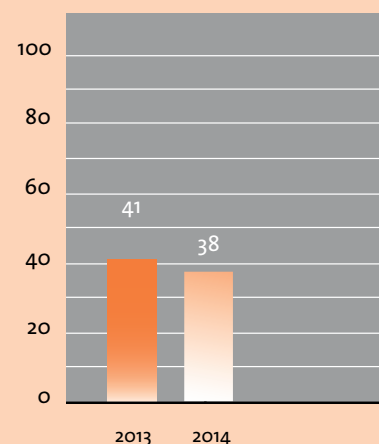
→ In 2014 kamen die Mädchen aus 26 Nationen, in 2013 aus 11 – dies hat auch mit der Aufnahme von Flüchtlingsmädchen zu tun.

→ In 2014 kamen weniger Mädchen direkt von den Personensorgeberechtigten, sondern wohnten vorübergehend bei FreundInnen oder Verwandten und versuchten zunächst ohne Jugendamt eine Lösung zu finden. Nach ihrem Aufenthalt wurden rund halb so viele Mädchen in eine stationäre Einrichtung vermittelt und fast doppelt so viele Mädchen kehrten zur Familie zurück.

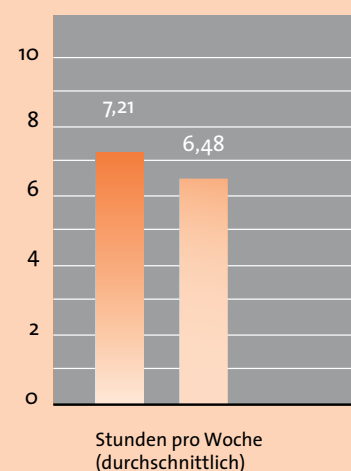
# FLEXIBLE HILFEN AMBULANT in Zahlen

2013/2014

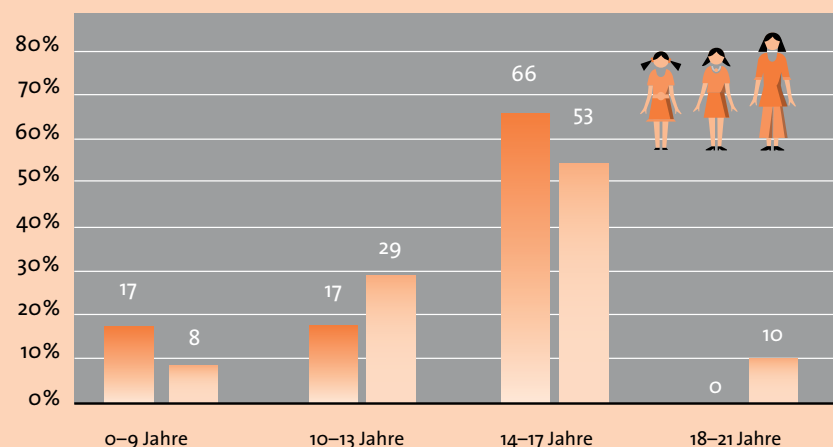
Betreute Mädchen



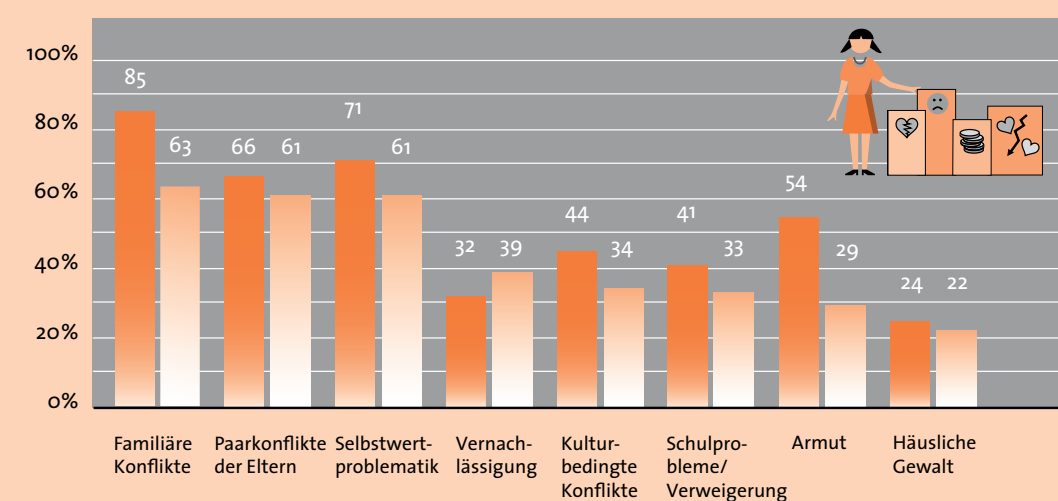
Betreuungsintensität



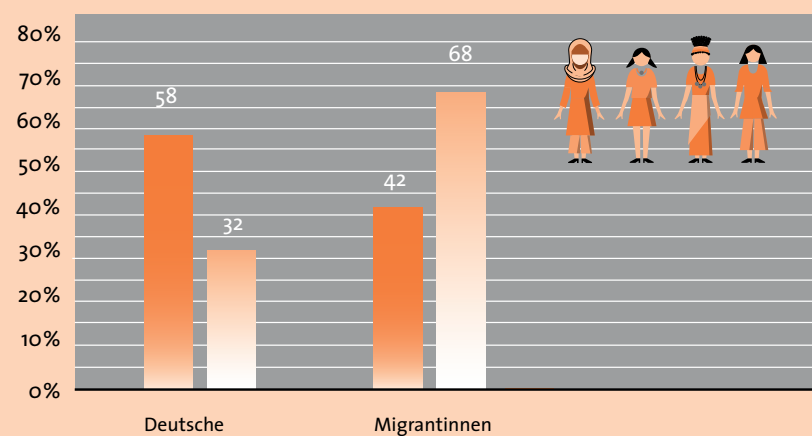
Alter



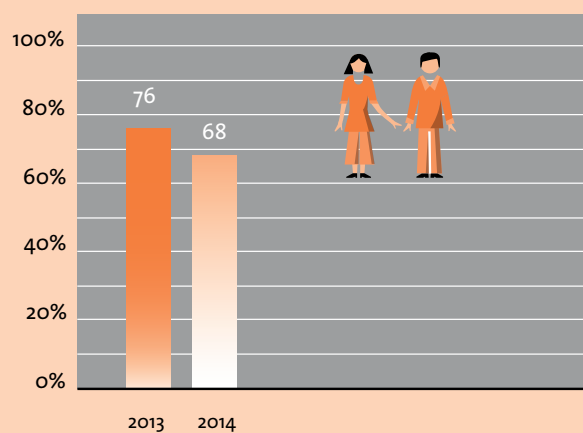
Gewalterfahrung und andere Problemlagen



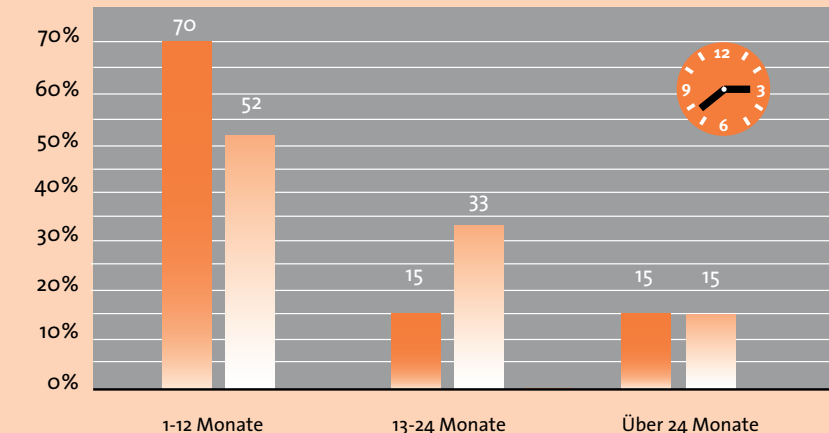
Kultureller Hintergrund



Einbezug von Müttern und Vätern



Dauer der Maßnahme der beendeten Betreuungen



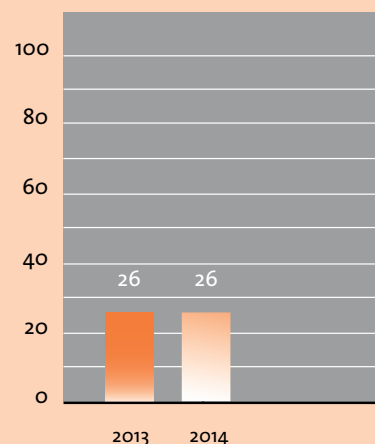
**FAZIT: FLEXIBLE HILFEN AMBULANT**

- Insgesamt wurden in 2013 und 2014 79 Mädchen und junge Frauen betreut, davon waren 10 Mutter-Kind-Betreuungen. Die überregionale AEH von IMMA bekommt Fälle aus allen Sozialregionen Münchens zugewiesen.
- Die Maßnahmen bis zu einem Jahr nehmen den größten Anteil ein, wobei sich die Betreuungen bis zu 24 Monaten in 2014 mehr als verdoppelt haben. Über die Hälfte gehören zur Altersgruppe der 14 bis 17-Jährigen. Der Großteil der Mädchen geht zur Schule.
- In 2014 war der Anteil der Migrantinnen mit 68% so hoch wie noch nie. Erstmals überstiegen die Klientinnen mit anderer Staatsangehörigkeit jene mit deutscher Nationalität. Auch unbegleitete Flüchtlingsmädchen wurden von der AEH betreut, was u.a. den Einsatz von Dolmetscherinnen erforderte.
- In rund zwei Dritteln der Fälle werden die Eltern und andere wichtige Bezugspersonen der Mädchen wie z.B. Großeltern und Geschwister in die Betreuung miteinbezogen.
- Bei den Problemlagen fällt auf, dass in 2014 die kulturbedingten Konflikte gestiegen sind, was auf den Zuwachs an Mädchen mit Migrationshintergrund zurückzuführen ist. Ebenso wurde Armut bei mehr als der Hälfte der Fälle als Problemlage benannt. In diesen Fällen werden die Mädchen auch materiell unterstützt, z.B. durch Anschaffung von Lebensmitteln, Kleidung und Schulmaterial.

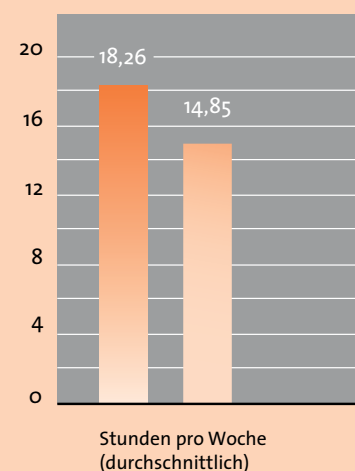
# FLEXIBLE HILFEN STATIONÄR in Zahlen

2013/2014

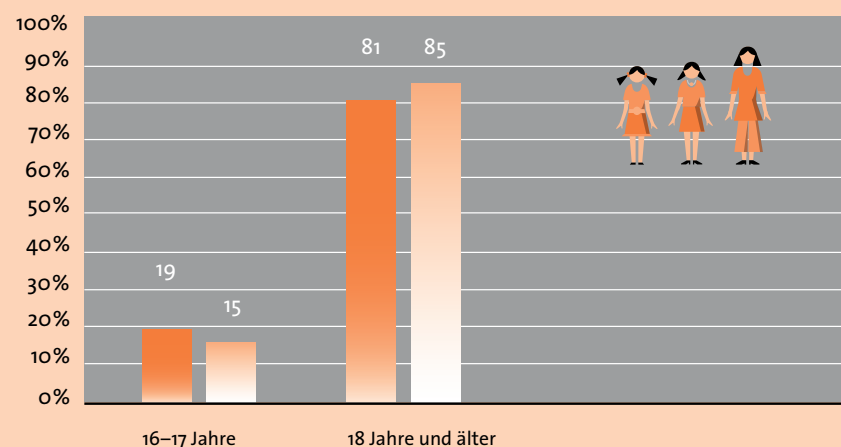
Betreute Mädchen



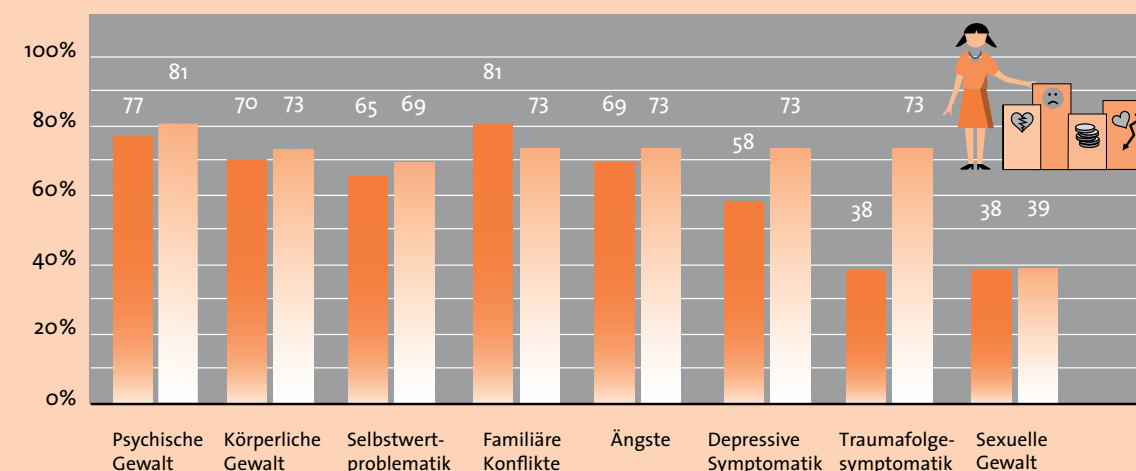
Betreuungsintensität



Alter



Gewalterfahrung und andere Problemlagen



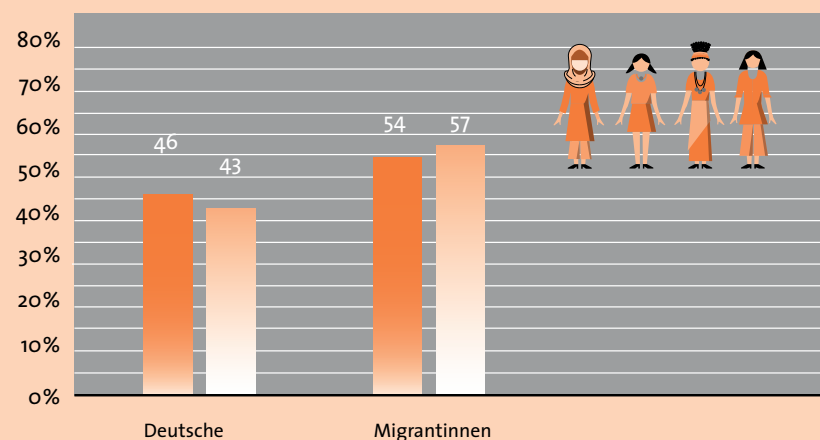
**FAZIT: FLEXIBLE HILFEN STATIONÄR**

→ 52 Mädchen und junge Frauen wurden im Rahmen der Intensiv Sozialpädagogischen Einzelbetreuung in 2013/14 hauptsächlich in Einzelappartements und mit rund 35% in Zweier-WGs betreut. Der schon in den Vorjahren auffällige Trend der rückläufigen Betreuungsstunden setzt sich weiterhin fort. 77% der jungen Frauen waren zwischen 18 und 21 Jahre alt. Entsprechend liegt der Schwerpunkt der Betreuungen bei den Volljährigen auf der Überleitung in ein selbständiges, stabiles Leben nach der Jugendhilfe. Zentral hierfür ist, einen geeigneten und bezahlbaren Wohnraum im Anschluss zu bekommen, um die erreichten pädagogischen Ziele zu verfestigen. Dies ist trotz angespanntem Wohnungsmarkt in den meisten Fällen gelungen.

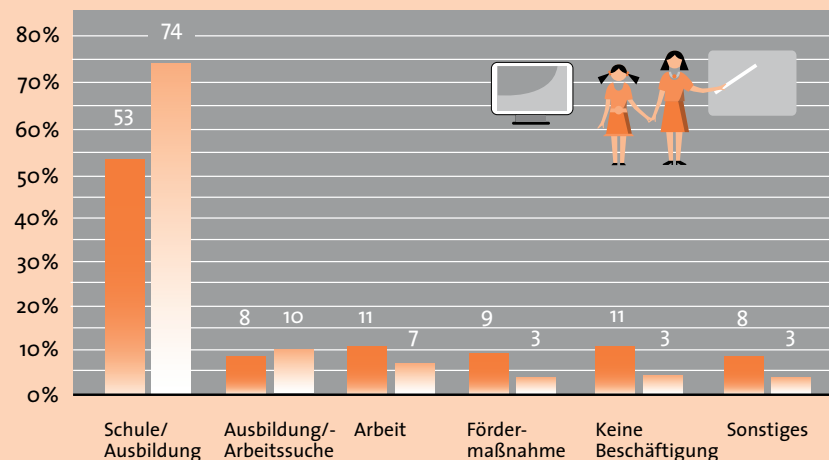
→ Der Anteil von jungen Frauen mit deutscher oder anderer Staatsangehörigkeit ist mit leichtem Überhang der Migrantinnen ausgewogen, letztere kamen in 2014 aus 14 Nationen. Der Großteil der jungen Frauen ging zur Schule oder stand in einem Ausbildungsverhältnis. Unterstützung in diesem Bereich und Hilfe bei Konflikten sind fester Bestandteil der Betreuungen.

→ Die Betroffenheit der jungen Frauen von psychischer und körperlicher Gewalt liegt im Vergleich zu 2011/12 bis zu doppelt so hoch. Damit einher gehen auch die hohen Werte bei Ängsten, Selbstwertproblemen, depressiver und Traumafolgesymptomatik. Erstmals wurden auch junge Frauen aus afrikanischen Ländern, die von Genitalverstümmelung betroffen waren, betreut.

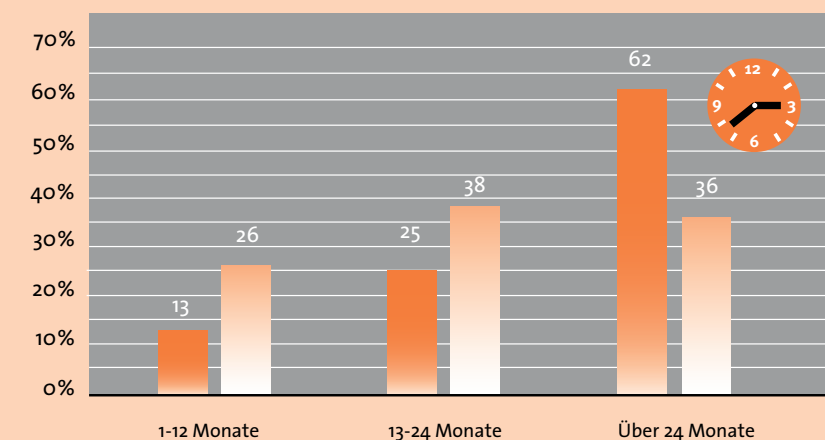
Kultureller Hintergrund



Ausbildungs- bzw. Arbeitssituation der Betreuten



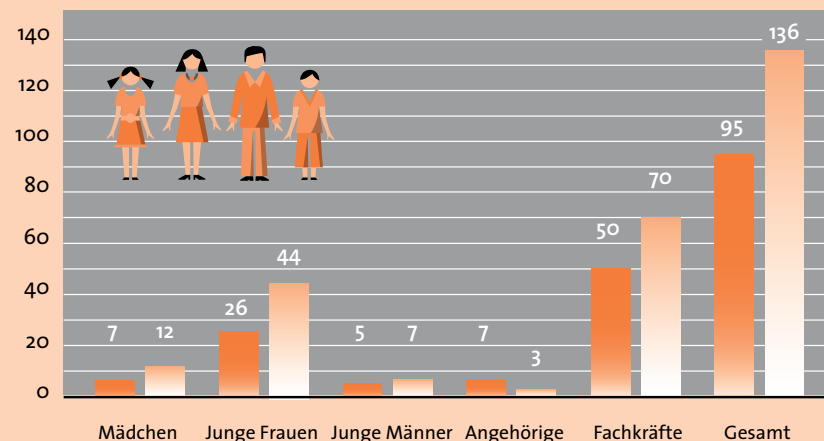
Dauer der Maßnahme bei beendeten Betreuungen



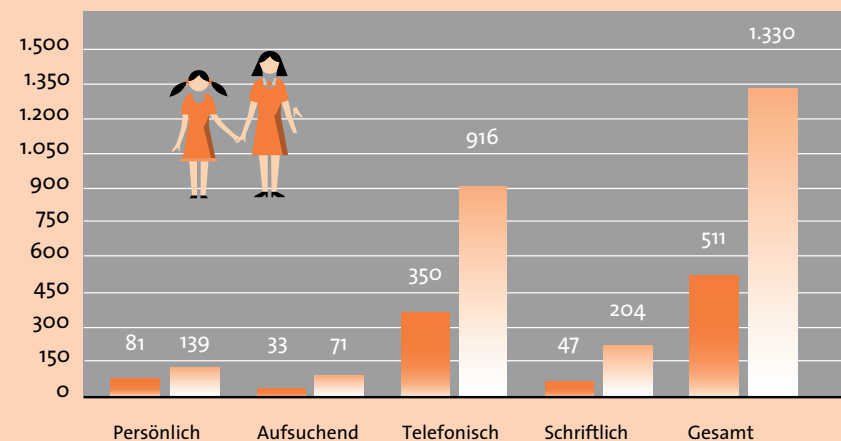
# FACHSTELLE ZWANGSHEIRAT in Zahlen

2013/2014

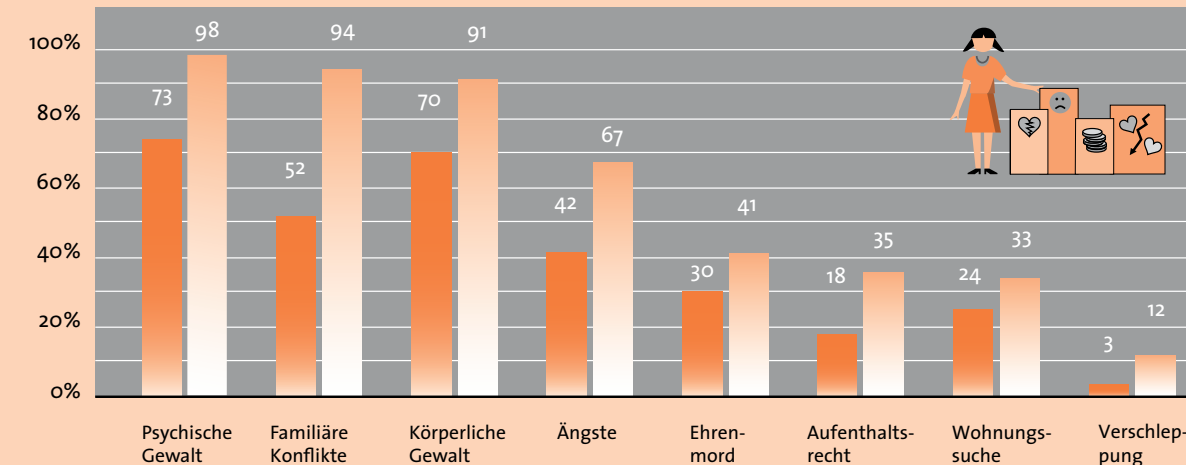
**Beratungsfälle**



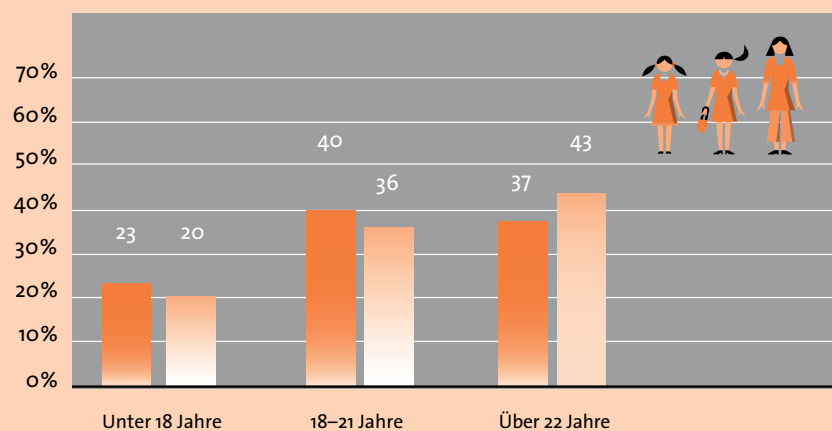
**Kontakte**



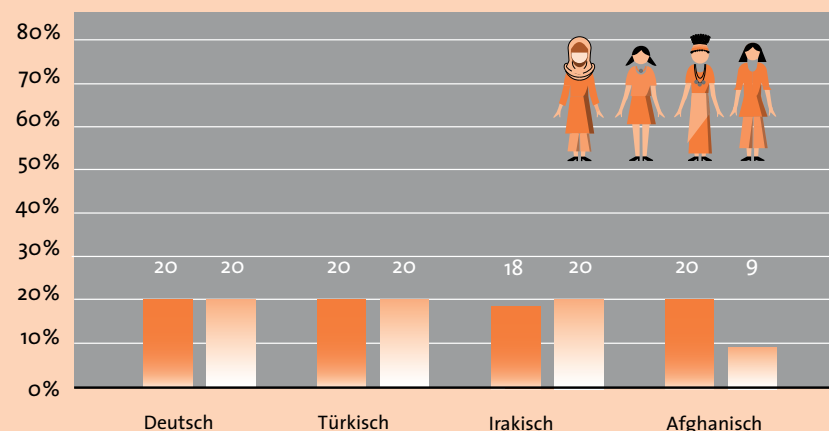
**Gewalterfahrung und andere Problemlagen**



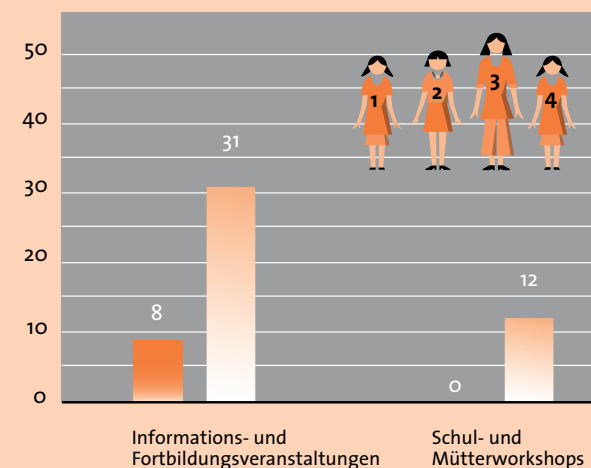
**Alter**



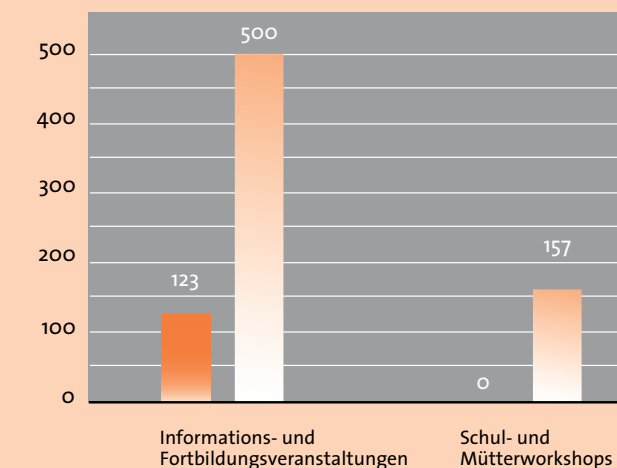
**Häufigste Nationalitäten**



**Anzahl: Prävention durch Schulungen und Workshops**



**Erreichte Personen: Prävention durch Schulungen und Workshops**



**FAZIT: FACHSTELLE ZWANGSHEIRAT**

→ Die Fachstelle hat Mitte März 2013 ihren Betrieb aufgenommen. Seither wurden mit 1841 Kontakten 231 Fälle beraten und begleitet. Hauptzielgruppe der von Zwangsheirat Betroffenen sind junge Frauen über 18 Jahre. Auch die hohe Nachfrage von Fachkräften, die mit Betroffenen in ihrem beruflichen Alltag konfrontiert sind, lässt sich gut ersehen. Alle KlientInnen haben Migrationshintergrund, rund 20% haben die deutsche Staatsbürgerschaft.

→ Die meisten Ratsuchenden werden über andere Beratungsstellen, Jugendhilfeeinrichtungen, aus dem Kontext Schule bzw. Ausbildung oder durch das soziale Umfeld vermittelt. 14% haben sich in 2014 selbst an die Fachstelle gewandt. Rund ein Drittel der persönlichen Beratungen fanden außerhalb der Räume in der Goethestraße, z.B. in der Schule, im Sozialbürgerhaus statt.

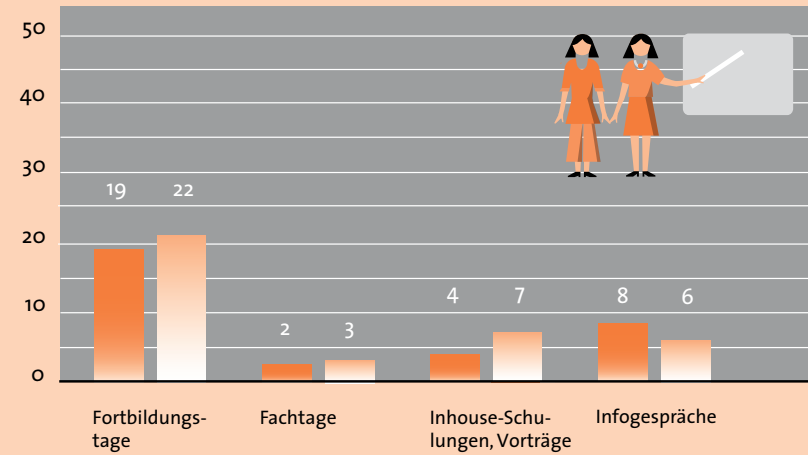
→ Zwangsheirat ist stark mit verschiedenen Gewaltformen verknüpft, insb. mit körperlicher und psychischer Gewalt. Auch sexuelle Gewalterfahrungen werden von 10% benannt. Ehrenmord- oder Verschleppungsandrohungen sind ebenfalls Problemlagen, wegen derer sich Klientinnen an die Fachstelle wenden.

→ Der Bereich der Schulungen und Präventionsangebote konnte in 2014 erfolgreich auf- und ausgebaut werden.

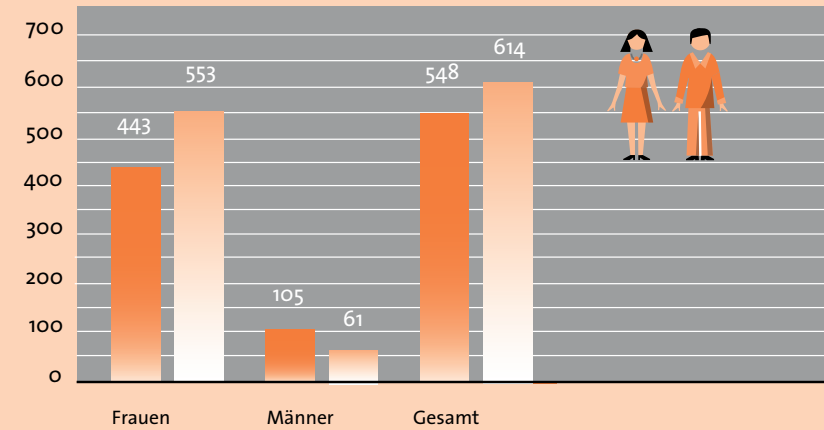
# KONTAKT- UND INFORMATIONSTELLE in Zahlen

2013/2014

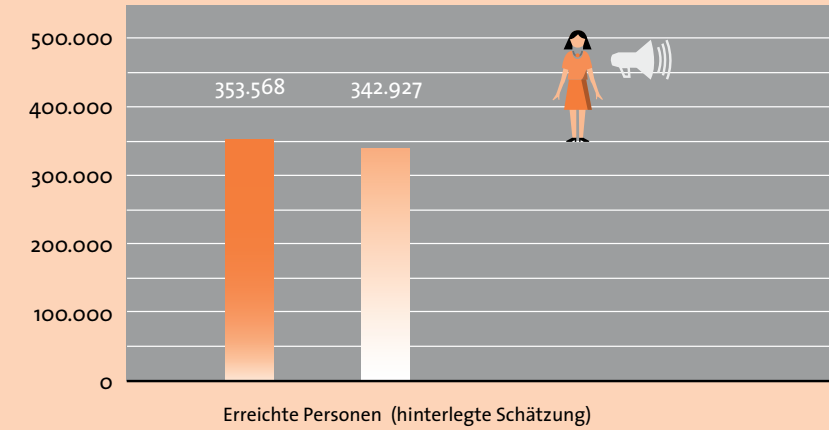
Qualifizierungsmaßnahmen Anzahl



Qualifizierungsmaßnahmen TeilnehmerInnen



Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit der Wiesn-Aktion



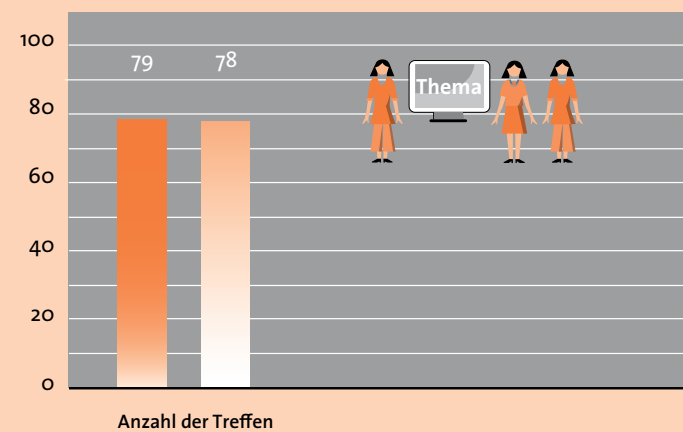
**FAZIT: KONTAKT- UND INFORMATIONSTELLE**

→ In fast allen Bereichen der Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit hat sich der quantitative Leistungsumfang von 2013 auf 2014 erhöht. Insbesondere durch drei Fachtage (2 davon in Kooperation) konnten in 2014 rund 200 Fachkräfte erreicht werden; die Themen waren Sozialer Raum und Geschlecht, Social Media sowie Kinderrechte. Insgesamt wurden von der Ko&I in beiden Jahren 1162 Fachfrauen und -männer qualifiziert und fortgebildet.

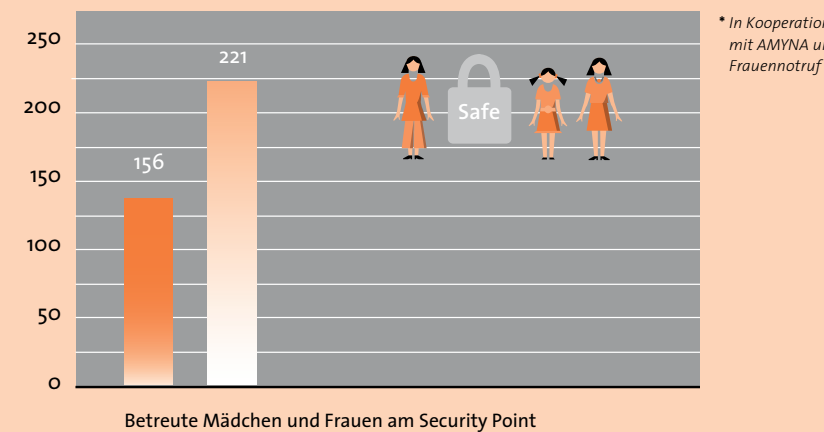
→ Die Kampagne „Uns geht’s ums Ganze“ für Selbstbestimmung und gegen Pornifizierung des Münchner Fachforums für Mädchenarbeit wurde unter Beteiligung der Ko&I im Berichtszeitraum erfolgreich durchgeführt und an engagierte Kolleginnen aus Mittelfranken zur Fortführung übergeben.

→ Die Aktion „Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen“ erreichte in 2014 eine Rekordzahl mit der Betreuung von 221 Betroffenen am Security Point. Vielfältige Präventions- und Öffentlichkeitsarbeitsmaßnahmen im Vorfeld und während des Oktoberfestes sind die zweite Säule dieser Aktion. Die Ko&I war u.a. für das Peer-to-Peer-Pausenhofprojekt an Schulen verantwortlich. In beiden Jahren konnten dadurch rund 5.100 SchülerInnen erreicht und präventiv informiert werden.

Mitarbeit an thematischen Arbeitsgruppen und Gremien



Aktion Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen\*



\* In Kooperation mit AMYNA und Frauennotruf



# UND JETZT HABEN MÄDCHEN SELBST DAS WORT\*

Wenn du Bürgermeisterin von München wärst und alles entscheiden könntest, was würdest du machen, damit es Mädchen besser geht?

Keine Männer mehr heiraten müssen,  
bessere Gesetze für Mädchen,  
Mädchen stehen ganz oben.

anonym

MEHR TREFFPUNKTE FÜR MÄDCHEN,  
JEDES MÄDCHEN HÄTTE WEN, BEI  
DEM ES SICH IM NOTFALL MELDEN KANN.

anonym

IHNEN EIGENE U-BAHN WAGGONS BAUEN, IN WELCHEN  
SIE SICH NICHT BELÄSTIGT UND BEOBSCHTET FÜHLEN.

Stella, 16 Jahre

WENN ICH BÜRGERMEISTERIN WÄRE, WÜRD EICH DAFÜR SORGEN,  
DASS FRAUEN DIE GLEICHE ANERKENNUNG BEKOMMEN WIE MÄNNER.  
Z.B. FRAUEN UND MÄNNER BEKOMMEN DAS GLEICHE GEHALT.

Janette, 12 Jahre

Ich würd mich gegen  
Frauenfeindlichkeiten einmischen!

anonym

Du bist bei der IMMA – kannst du beschreiben, was die IMMA für dich ist?

Ich will kommunizieren, es hilft manchmal.  
Es gefällt mir das Zuhören und Verstehen, dass man  
zu zweit. Dass Reden gibt.

anonym

Eine sehr hilfsbereite Frau.

(anonym)

Es ist ein Schutzraum, es ist ein Ort, wo ich  
sein kann und mich nicht vorstellen muss.

Sophia, 14 Jahre

imma ist für mich eine große Hilfe und  
schon ein normaler Teil meines Alltags geworden.  
und hilft mir, mit den kleinen und großen  
Aufgaben des Lebens zurecht zu kommen.

Anna, 17 Jahre

ETWAS SCHÖNES, SPASSIGES UND WICHTIGES.

Joana, 12 Jahre

\* Von IMMA beratene und betreute Mädchen und junge Frauen konnten freiwillig vier Fragen schriftlich beantworten und dabei auf Wunsch anonym bleiben.

# ALLE EINRICHTUNGEN auf einen Blick

**Geschäftsstelle**  
**Geschäftsführung**  
**Verwaltung**  
**Öffentlichkeitsarbeit**  
Jahnstraße 38  
80469 München  
Fon: 089/23 88 91-10  
Fax: 089/23 88 91-15  
info@imma.de  
www.imma.de

**Beratungsstelle**  
**für Mädchen und junge Frauen**  
Jahnstraße 38  
80469 München  
Fon: 089/260 75 31  
beratungsstelle@imma.de

**Zora Gruppen und Schulprojekte**  
**für Mädchen und junge Frauen**  
Jahnstraße 38  
80469 München  
Fon: 089/23 88 91-40/-43/-44  
zora-gruppen@imma.de

**Zufluchtstelle**  
**für Mädchen und junge Frauen**  
Jahnstraße 38  
80469 München (Postanschrift)  
Fon: 089/18 36 09  
zufluchtstelle@imma.de

**Flexible Hilfen ambulant**  
**für Mädchen und junge Frauen**  
Geyerstraße 32  
80469 München  
Fon: 089/85 63 527-0  
flexible-hilfen-ambulant@imma.de

**Flexible Hilfen stationär**  
**für Mädchen und junge Frauen**  
Geyerstraße 32  
80469 München  
Fon: 089/51 46 975-0  
flexible-hilfen-stationaer@imma.de

**Kontakt- und Informationsstelle**  
**für Mädchenarbeit**  
Humboldtstr. 18  
81543 München  
Fon: 089/309 04 15-20  
kontakt.informationsstelle@imma.de

**Fachstelle Zwangsheirat**  
seit März 2013  
Goethestraße 47  
80336 München  
Fon: 089/45 21 635-0  
fachstelle-zwangsheirat@imma.de

**Wohngruppe**  
**für Mädchen und junge Frauen**  
seit November 2014  
Jahnstraße 38  
80469 München (Postanschrift)  
Fon: 089/18 94 87 30  
wohngruppe-heimstetten@imma.de

**Wohnprojekt**  
**für besonders schutzbedürftige**  
**Flüchtlingsfrauen**  
seit Januar 2015  
Jahnstraße 38  
80469 München (Postanschrift)  
Fon: 089/18 93 27 82  
wohnprojekt-unsoeld@imma.de

